

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

60 (12.3.1952)

Zum Tage

Eine Meisterleistung

Die sowjetische Note an die drei Westmächte über den beschleunigten Abschluss eines Friedensvertrages mit Deutschland ist ohne Zweifel eine diplomatische Meisterleistung, und zwar vor allem deswegen, weil ihre Schwächen erst bei sehr genauem Hinsehen zu erkennen sind.

1. Die Sowjetunion schlägt die Ausarbeitung eines Friedensvertrages unter Mitarbeit einer gesamtdeutschen Regierung vor. Logischerweise müßte die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung vorausgehen. Es wird nichts darüber gesagt, wie diese gesamtdeutsche Regierung gebildet werden soll, ob durch allgemeine und freie Wahlen in ganz Deutschland oder durch „gesamtdeutsche Gespräche“, wie sie die Sowjetunion bisher immer propagiert hatte; von der UNO-Kommission, die die Bedingungen für die Abhaltung freier Wahlen prüfen soll, ist nicht die Rede. 2. In den „politischen Leitlinien“, die an die Note angehängt sind, heißt es, daß Deutschland sich verpflichten müsse, keinerlei Koalitionen gegen irgendeinen Staat einzugehen, der am Krieg gegen Deutschland teilgenommen hat. Die sowjetische Auslegung der geplanten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und des Nordatlantikpakts bezeichnet diese als Militärbündnisse, die gegen die Sowjetunion gerichtet sind. Der Passus in den „Leitlinien“ würde also bedeuten, daß Deutschland sich keinen dieser geplanten Pakte anschließen dürfe, sondern als „neutralisiertes“ Gebilde im Vorfeld der Sowjetunion verbleibe. 3. Gemäß den „Leitlinien“ werden die Grenzen Deutschlands durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz bestimmt. Die Potsdamer Beschlüsse legten nur die Abtretung des Gebietes um Königsberg an die Sowjetunion und die verwallungsmäßige Unterstellung der Gebiete links der Oder- und Neißelinie an Polen fest, letzteres mit der Einschränkung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens einer Regelung in den Friedensverträgen vorbehalten bleiben soll. Die Unklarheit des Textes dieser Leitlinie läßt die Auslegung zu, daß die sowjetische Westgrenze in dem jetzt abzuschließenden Friedensvertrag neu abzuzeichnen werden würde; es ist kaum anzunehmen, daß die polnische Regierung selbst wenn es sich nicht um eine sowjetisch-gesetzte handelt, dies ohne Widerspruch dulden würde. 4. Die Aufstellung deutscher Nationaler für die Verteidigung des Landes notwendige Streitkräfte, die die „Leitlinien“ vorsehen, und die Erzeugung von Kriegsmaterial zu ihrer Ausrüstung würde auf eine Art Behinderung hinauslaufen. Abgesehen von ihrer Nutzlosigkeit im Hundert der interkontinentalen Kriegführung würde gerade das erreicht, was verhindert werden soll: die Wiederherstellung der Gefahr eines deutschen Militarismus, der allerdings nur ideologisch, wieder auf eigenen Füßen stünde. Eins aber muß zu dieser Note bemerkt werden: sie kann nicht mit dem billigen Ausdruck „Propagendstück“ abgetan werden, sondern in einzelnen und sachlichen Antwortnoten, die auf diese Schwächen eingehen, muß versucht werden, Klarstellungen, wie weit die Sowjetunion praktisch dazu bereit ist, die freie Vereinigung Deutschlands zu unterstützen, in dem uns das demokratische Eigenlob auf die Dauer gewöhnlich wird. h. b.

Die Botschafterin

Noch ein letztes Mal wird Jolita Alexandra Kolontaj, um die es in den letzten Jahren sehr still geworden war, die Federn der Journalisten in Bewegung setzen. In früheren Jahren hat sie dagegen sehr häufig von sich reden gemacht, teils durch ihre berufliche Laufbahn, die für eine Frau höchst ungewöhnlich gewesen ist, selbst in der Sowjetunion, wo die Emanzipation der Frau ja eine Selbstverständlichkeit ist, teils aber auch durch die Art wie sie ihre Idee der freien Liebe verfochten hat. Die Kolontaj war die geborene Revolutionärin, nicht nur in der Politik, sondern auch in ihrer Auffassung von dem Verhältnis der Frau zum Mann. Als Tochter eines zaristischen Generals hat sie sich in die Politik wie in die Liebe gestürzt, kopflos und ohne Bedenken. Es ist fast wie ein Wunder gewesen, daß diese Frau sich in und nach den Revolutionen gegenüber den Männern behauptet und noch unverwundlicher ist, als die stählernen Stützpfeiler überstanden hat, obwohl sie Stalin wegen ihrer Auffassung von der Liebe keineswegs sympathisch gewesen ist. Aber irgendwie muß diese Frau dem bolschewistischen Diktator doch imponiert haben, wahrscheinlich, weil sie auch in der Politik auf dem Gesamtplanposten in Mexiko und Ostasien als Botschafterin in Stockholm viel mehr fertig brachte, als ihre männlichen Kol-

legen. Denn es will immerhin etwas heißen, daß die Kommunistin Kolontaj als Kandidatin für den Friedensnobelpreis 1946 ernannte Aussicht hatte. Zum Trotz für den einzigen Preis hat ihr Stalin den höchsten sowjetischen Orden verliehen kurz bevor sie sich nach einem wild-erregten Leben endgültig zur Ruhe setzte, zu einer Ruhe, die ihr im Grunde so wenig entsprach, weil sie nur noch von Erinnerungen überstrahlt, nicht mehr aber von Abenteuern unterbrochen war. a. h.

Preiswürdige Filme gesucht

Nachdem sich das Preisgericht zur Vergebung der Deutschen Filmpreise drei Tage lang in Wiesbaden-Biebrich einige Dutzend Filme angesehen hatte, kam es zu dem Entschluß, keinen deutschen Film des Jahres 1951 als „besten Spielfilm“ auszuzeichnen. Das ist freilich ein höchst ungewöhnliches Ergebnis und nur die offizielle künstlerische Benachteiligung des deutschen Filmschaffens, dem der Reich der Kinokassen weit wichtiger seien als die Verpflichtung künstlerischer Ausdrucksmittel unserer Zeit zu sein. Freilich darf man es dem Film nicht allein ankreiden, daß er, von Bonn verlassen und einer übermächtigen ausländischen Konkurrenz ausgeliefert, die wirtschaftlichen Momente so schamlos ungenutzt in den Vordergrund rückt. Außerdem war nach dem Preisgericht in seinen Entscheidungen einseitig, da laut den Bestimmungen eine Reihe Filme, die eventuell zur Diskussion hätten stehen können, nicht berücksichtigt werden durften, da ihre Uraufführung vor oder nach dem Schlußtermin lag. Der Ausweis, den Peter-Lorre-Film „Der Verlorene“ wenigstens mit einer lebendigen Anerkennung“ zu präzisieren, beweist, daß die künstlerische Katastrophe nicht so eindeutig war wie zum Beispiel bei den letztjährigen internationalen Filmfestspielen in Berlin, wo überhaupt kein deutscher Film preiswürdig erschien. Dementsprechend das Preisgericht wenigstens den Titel „bester Spielfilm“ für Verhoevens „Die Schuld des Dr. Hönigs“ vergeben eine Entscheidung, die man begrüßen darf. Als bester Film „zur Förderung des europäischen Gedankens“ wurde Italiens „Weg der Hoffnung“ ausgezeichnet, der schon bei den Berliner Filmfestspielen einen Preis erhielt, mit vollem Recht, denn Pietro Germis Leidenschaft für sozialistischen Fremdenarbeit in Frankreich trifft das Problem im Kernpunkt. Leider hat das deutsche Filmpublikum diesen Film kaum zu sehen bekommen, da das Kino weniger eine Kunststätte als ein Geschäft ist. Der 3000-DM-Preis für die beste Nachwuchsarbeit, der häufig an Gertrud Kunkelmann in „Rausch einer Nacht“ und an Garry Graust in „Heiterer Romanze“, eine recht fragwürdige Entscheidung, während die Auszeichnung von Jan Hendriks als „besten Nachwuchsschauspieler“ für seine Leistung in der „Sündigen Grenze“ vorbehaltlos anerkannt werden muß. Vielleicht hätte dieser Film überhaupt eine stärkere Würdigung seitens des Preisgerichts verdient gehabt. Er hatte wenigstens das Gebiet des deutschen Kulturfilms, um einige Auszeichnungen mit Anstand los zu werden. Nur schade, daß das Filmpublikum seitens des Kulturfilm nicht hat, weil er aus dem Tagesprogramm des Kinos völlig verschwunden ist. Vielleicht denkt das Bundesinnenministerium einmal darüber nach. Nicht nur über den Kulturfilm, sondern über die deutsche Filmkunst überhaupt. Möglicherweise kommt das Preisgericht dem nächsten Jahr zu einem positiveren Ergebnis. dek

Aufnahmen vom Fatima-Wunder

Eine zögernde, inoffizielle Stellungnahme des „Osservatore Romano“

Vatikanstadt (AP). Der Vatikanische „Osservatore Romano“ hat nach langen Zögern eine erste inoffizielle Stellungnahme zu Aufnahmen des „Sonnensunders von Fatima“ in Portugal abgegeben, die vergangenen November veröffentlicht worden waren, die aber ein kirchliches Organ in Fatima selbst im Januar als „nicht authentisch“ erklärt hatte.

Ein Mitglied des Redaktionstabes des „Osservatore Romano“ erklärte hierzu, wie die Nachrichtenagentur AP weiter meldet, das päpstliche Blatt habe die Aufnahme von der am Horizont „rotierend“ Sonne „nicht als Beweis für die Echtheit des Wunders von Fatima“ gebracht, sondern nur um der Redaktion ein Zurückgreifen auf den Gegenstand zu gestatten, der so viel Spekulationen in der Presse Anlaß gegeben habe.

Das Redaktionmitglied verweigerte eine Stellungnahme zu der Mitteilung des portugiesischen Kirchenblattes, daß es von dem Originalwunder von Fatima am Mittag des 13. Okt. 1917 keine photographischen Aufnahmen gebe und daß die dem Kardinallegaten Tedeschi im vorigen Jahr in Portugal überbrachten Aufnahmen zwar den Vermerk „Fatima 1917“ trügen, aber tatsächlich erst im Mai 1952 bei Sonnenuntersung gemacht worden sind.

Die Sonne soll am Tage von Fatima trotz der Mittagshunde nicht über dem Horizont gestanden sein und sich sehr schnell gedreht haben. Die Aufnahmen zeigten eine von Nebeln verhangene, am Horizont stehende Sonne mit einem durch die Rotation erklärten schwarzen Fleck. Kardinal Tedeschi hatte bei der Abschlusszeremonie des Heiligen Jahres in Fatima die aufsehenerregende Mitteilung gemacht, daß Papst Pius das Wunder der rotierenden Sonne im Heiligen Jahr in den Gärten des Vatikans nachgeahrt habe.

Stuttgart (Ztg. Ber.). Auf dem Landeskirchentag der evangelischen Kirche Württembergs erklärte Landesbischof D. Martin Haug, die Gefahr einer verhängnisvollen Politisierung der evangelischen Kirche sei aufs neue akut geworden. Die Politik habe den Kirchen Fragen gestellt, die dem Rat der evangelischen Kirche Deutschlands viel zu schaffen gemacht hätten. Zur Bildung des neuen Bundeslandes und zu den bevorstehenden Verhandlungen über die Kirche der württembergischen Landesbischof, die Kirchenleitung werde den Antrag der Elternbeiräte an die Verfassungskommission Landesversammlung unterstützen; in demselben wird der Elternschaft bei der Gestaltung und Verwaltung der Schulwesen ein Mitspracherecht zu geben. Die evangelische Kirche werde, wo bekenntnisbestimmte Schulen eingeführt würden, ihrerseits solche Schulen wünschen. Angesichts der weitgehenden Mischung der Konfessionen in fast allen Wohngebieten des Landes habe die württembergische evangelische Landeskirche aber, aus Ganze gesehen, die christliche Gemeinschaftsschule (Sümmatenschule) für die empfehlenswerteste Lösung. Sowohl die evangelisch-protestantische Landeskirche Baden als auch die württembergische Landeskirche gingen davon aus, daß auch in der neuen Landesverfassung gewisse Grundzüge über das Verhältnis von Staat und Kirche verfassungsrechtlich niedergelegt werden würden.

Badische Regierung stimmte zu

Freiburg (Ztg. Ber.). Die badische Landesregierung hat dem Vertreter der Regierung von Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern ausgearbeiteten Entwurf eines Südwürttemberg-Staatsvertrages, einschließlich seiner Änderungen zugestimmt. Das vielmehrteilige Besondereabkommen des Haushalts durch die Landesregierungen wurde ebenfalls abgelehnt, als es künftig nur noch angewendet werden darf, wenn allgemeine Rechtsvorschriften verabschiedet werden. Finanzielle Überschüsse des Südwürttemberg sollen nur dann an die Lan-

Neue „Deutschland-Offensive“ der Sowjet-Union

Bundeskanzler Adenauer hatte eine Aussprache mit den drei Hochkommissaren — Reuter (Berlin): Ein interessantes Manöver

Bonn (AP/dpa). Nach einer Periode des Abwartens hat die Sowjetunion am Montag eine neue diplomatische Offensive in der Deutschlandfrage in Gestalt einer Note an die drei Westmächte eingeleitet. Diese Note und die an sie angehängten politischen Leitlinien haben sofort nach Veröffentlichung ein vielseitiges Echo gefunden.

Bundeskanzler Adenauer verständigte die drei Hochkommissare sofort von seinem Wunsch, eine Aussprache über die Note und ihre Auswirkungen auf die deutsche Politik herbeizuführen. Er traf gestern mit den Hochkommissaren zusammen.

Ein Regierungssprecher erklärte zur Note, daß sie darauf abziele, die Einbeziehung der Bundesrepublik in die Gemeinschaft der freien Völker zu verhindern und in Deutschland einrechtliches Vakuum zu schaffen. Deutschland müsse aus eigener Kraft niemals Verbände aufstellen, die stark genug seien, die Sicherheit und Souveränität Deutschlands zu gewährleisten.

Der regierende Bürgermeister von Berlin,

Professor Reuter, bezeichnete die Note als ein interessantes Manöver. Offensichtlich wollten die Sowjets verhindern, was ihnen immer unpopulärer werde: nämlich den Besuch der UNO-Kommission zur Überprüfung der Voraussetzungen freier Wahlen in der Sowjetunion. Er sprach sich dafür aus, in aller Kürze eine Antwort zu geben.

Der Vorsitzende der FDP-Fraktion im Bundestag, Martin Eulder, meinte, daß die Sowjetunion zum erstmaligen Mal mit einem als diskutabel erscheinenden Vorschlag hervorgetreten sei. Abzuwarten sei jedoch, ob die Sowjets bereit seien, die grundlegenden Voraussetzungen für die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung zu erfüllen.

Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Bundestags, Professor Gafio Schiele (SPD) sagte lakonisch: „Erst nehmen“ — prüfen — die Russen beim Wort nehmen.“ Fachleute der SPD verhielten sich gegenüber der Meinung, daß in der Moskauer Note befaßt eine „weiche Formelierung“ über die Bedeutung der deutschen Ostgrenze gewählt worden sei. Es sei nicht von der Oder-Neißelinie, sondern von dem Territorium die Rede, das durch Dresden bestimmt sei. Die durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz festgelegt wurden. Durch die Potsdamer Konferenz sei aber nicht die Oder-Neißelinie als deutsche Grenze festgelegt worden.

In höchsten allerorten Kreisen wurde die neueste sowjetische Note als eine „Offensive großen Stils“ bezeichnet. Die ein „klassisches russisches Störmanöver“ sei, durch die Eingliederung der Bundesrepublik in die westliche Gemeinschaft verhindert werden soll.

Sowjetunion schlägt Friedensvertrag vor...

Schluß von Seite 1

demokratischen und friedliebenden Staat in Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen führen und dem deutschen Volk die Möglichkeit friedlicher Zusammenarbeit mit anderen Nationen sichern.

In ihrem Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland schlägt die sowjetische Regierung vor:

1. Die Einheit Deutschlands wird wiederhergestellt.
2. Alle Streitkräfte der Besatzungsmächte müssen innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages abgezogen werden. Gleichzeitig werden alle ausländischen Stützpunkte auf deutschem Boden liquidiert.
3. Dem deutschen Volk werden demokratische Rechte gewährleistet, so daß alle Personen unter deutscher Jurisdiktion ohne Rücksicht auf Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion die Menschenrechte und fundamentalen Freiheiten genießen, einschließlich der Freiheit der Rede, der Presse, der Religion, der politischen Überzeugung und der Abhaltung von Versammlungen.
4. Die freie Betätigung demokratischer Parteien und Organisationen muß in Deutschland sichergestellt werden und den Deutschen muß das Recht zugestanden werden, über ihre internen Probleme frei zu entscheiden, Versammlungen und Zusammenkünfte abzuhalten und von der Pressefreiheit Gebrauch zu machen.
5. Die Existenz von Organisationen, die der Demokratie und der Sache des Friedens feindlich gegenüberstehen, darf auf deutschem Boden nicht zugelassen werden.
6. Allen ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht, einschließlich Offizieren und Generälen, allen ehemaligen Nazis, ausschließlich der wegen Verbrechen gerichtlich zu Haftstrafen verurteilten, müssen zur Teilnahme am Aufbau eines friedliebenden demokratischen Deutschland gleiche stivile und politische Rechte wie allen anderen deutschen Staatsbürgern gewährt werden.
7. Deutschland verpflichtet sich, keinerlei Koalitionen oder militärische Allianzen einzugehen, die sich gegen eine Macht richten, die mit ihren Streitkräften am Kriege gegen Deutschland teilgenommen hat.

gehen, die sich gegen eine Macht richten, die mit ihren Streitkräften am Kriege gegen Deutschland teilgenommen hat.

2. Die Grenzen Deutschlands werden entsprechend den Grenzen festgelegt werden, wie sie durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz der Großmächte bestimmt wurden.

3. Hinsichtlich der Entwicklung einer friedlichen Wirtschaft werden Deutschland keine Beschränkungen auferlegt. Ebenso wird Deutschland auch keine Beschränkungen in bezug auf seinen Handel mit anderen Ländern, der Seefahrt und den Zugang zu den Weltmärkten unterworfen.

4. Deutschland wird es gestattet, für die Verteidigung des Landes notwendige nationale Land-, Luft- und Seestreitkräfte zu unterhalten und das für diese Streitkräfte benötigte Rüstungsmaterial herzustellen.

5. Alle Staaten, die einen Friedensvertrag mit Deutschland geschlossen haben, werden ein Ersuchen Deutschlands um Aufnahme in die Vereinten Nationen unterstützen.

Abschließend erklärt die sowjetische Regierung in den Noten, sie rechne mit einer „umgehenden“ Antwort der drei Westmächte auf ihren Vorschlag.

Landesbischof Haug zur Schule

Stuttgart (Ztg. Ber.). Auf dem Landeskirchentag der evangelischen Kirche Württembergs erklärte Landesbischof D. Martin Haug, die Gefahr einer verhängnisvollen Politisierung der evangelischen Kirche sei aufs neue akut geworden. Die Politik habe den Kirchen Fragen gestellt, die dem Rat der evangelischen Kirche Deutschlands viel zu schaffen gemacht hätten. Zur Bildung des neuen Bundeslandes und zu den bevorstehenden Verhandlungen über die Kirche der württembergischen Landesbischof, die Kirchenleitung werde den Antrag der Elternbeiräte an die Verfassungskommission Landesversammlung unterstützen; in demselben wird der Elternschaft bei der Gestaltung und Verwaltung der Schulwesen ein Mitspracherecht zu geben. Die evangelische Kirche werde, wo bekenntnisbestimmte Schulen eingeführt würden, ihrerseits solche Schulen wünschen. Angesichts der weitgehenden Mischung der Konfessionen in fast allen Wohngebieten des Landes habe die württembergische evangelische Landeskirche aber, aus Ganze gesehen, die christliche Gemeinschaftsschule (Sümmatenschule) für die empfehlenswerteste Lösung. Sowohl die evangelisch-protestantische Landeskirche Baden als auch die württembergische Landeskirche gingen davon aus, daß auch in der neuen Landesverfassung gewisse Grundzüge über das Verhältnis von Staat und Kirche verfassungsrechtlich niedergelegt werden würden.

Badische Regierung stimmte zu

Freiburg (Ztg. Ber.). Die badische Landesregierung hat dem Vertreter der Regierung von Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern ausgearbeiteten Entwurf eines Südwürttemberg-Staatsvertrages, einschließlich seiner Änderungen zugestimmt. Das vielmehrteilige Besondereabkommen des Haushalts durch die Landesregierungen wurde ebenfalls abgelehnt, als es künftig nur noch angewendet werden darf, wenn allgemeine Rechtsvorschriften verabschiedet werden. Finanzielle Überschüsse des Südwürttemberg sollen nur dann an die Lan-

Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Bundestags, Professor Gafio Schiele (SPD) sagte lakonisch: „Erst nehmen“ — prüfen — die Russen beim Wort nehmen.“ Fachleute der SPD verhielten sich gegenüber der Meinung, daß in der Moskauer Note befaßt eine „weiche Formelierung“ über die Bedeutung der deutschen Ostgrenze gewählt worden sei. Es sei nicht von der Oder-Neißelinie, sondern von dem Territorium die Rede, das durch Dresden bestimmt sei. Die durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz festgelegt wurden. Durch die Potsdamer Konferenz sei aber nicht die Oder-Neißelinie als deutsche Grenze festgelegt worden.

In höchsten allerorten Kreisen wurde die neueste sowjetische Note als eine „Offensive großen Stils“ bezeichnet. Die ein „klassisches russisches Störmanöver“ sei, durch die Eingliederung der Bundesrepublik in die westliche Gemeinschaft verhindert werden soll.

Von hoher französischer Seite wurde in Bonn erklärt, es sei im Grunde immer dieselbe Taktik der Sowjets, wenn sie etwas verhindern oder aufchieben wollten, eine neue Konferenz vorzuschlagen. Der wahre Prüfstein für die Ehrlichkeit der sowjetischen Absichten seien gesamtdeutsche freie Wahlen.

In britischen Kreisen Bonn bezeichnete man die Sowjetnote als ein „Zurück nach Peking“. Man brauche nicht überrascht zu sein, daß die sowjetische Regierung nach dem Erfolgen der Londoner Konferenz jetzt mit einer Gegenaktion aufwarte, die die Integration der Bundesrepublik in der westlichen Gemeinschaft verhindern sollte. Man könne im übrigen nur gespannt sein, wie man in Frankreich auf den „einzigen neuen Vorschlag in dieser Note“, nämlich die Errichtung einer nationalen Wehrmacht in Deutschland, reagieren werde.

In der Ostzone ist der sowjetische Vorschlag mit dem erwarteten Enthusiasmus aufgenommen worden. Trotz der bestehenden Papierknappheit hat der Informationschef der Ostzonenregierung Dutzende von Zeitungen angewiesen, Extrablätter und Sonderausgaben zu drucken.

Ostberlin stand am Dienstag ganz im Zeichen des Staatsbesuches des tschechischen Präsidenten Clement Gottwald. Man erwartet, daß am Mittwoch eine große Propagandakampagne einsetzen wird, die ihren ersten Höhepunkt in einer Sonderausgabe der Ostzonenparlament am Freitag finden wird.

der abgelehnt werden, wenn der Südwürttemberg alle Verpflichtungen sozialer und technischer Art einschließlich des Fernsehens und der Rundfunkneubauten erfüllt hat.

Die Abgeordneten der südbadischen Ergänzungsliste

Freiburg (Ztg. Ber.). Die badische Landesregierung beschloß, mit der Wahrnehmung der Dienstpflicht des badischen Justizministeriums den Minister des Kultus und Unterrichts, Staatspräsidenten Wolke, zu beauftragen. Der badische Justizminister Dr. Fecht ist bekanntlich vor einigen Wochen gestorben. Zu dem 18. Bericht in dem 18. Jahrgang der Württembergischen Abgeordnetenliste, deren Namen wie bereits berichtet, geben wir noch diejenigen der 20 Abgeordneten, welche über die südbadische Landesergänzungsliste gewählt wurden.

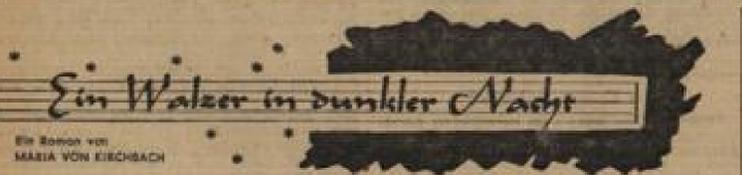
Von der SPD: Die bisherigen Abgeordneten Jacke, Schuler, Matt, Dr. Haug und Stefan sowie Neumann (Fahraus).

Von der FDP: Oberbürgermeister Waldin (Lahr), Landwirt König (Diersheim), die bisherigen Abgeordneten Vörlisch (Lörrach) und Menges (Freiburg).

Verdacht des Landesverrats

Karlsruhe (Ztg. Ber.). Das Amtsgericht in Essen hat auf Anordnung des Oberbundesanwalts gegen den Ingenieur Johannes Krutwick aus Essen-Kettwig den Diplomkaufmann Engelbert Kleinsiedel aus Mühlheim/Tuhr und den Ingenieur Wilhelm Breuning aus Steinhagen Haftbefehle erlassen.

Die Beschuldigten gehören einer Gruppe an, die versucht hat, größere Industriepläne, die sie als unredlich beschafft hatte, an das Ausland zu verkaufen. Ob sich der bisher bestehende Verdacht des Landesverrats, bestätigt, kann erst nach Prüfung der beschlagnahmten Unterlagen beurteilt werden. Maßgebliche Kreise der deutschen Industrie sind an dem Machenschaften der Verkaufsgruppe nicht beteiligt. Wie Oberbundesanwalt Dr. Wischmann-Karlsruhe II. AP erklärte.



Ein Walzer in dunkler Nacht

Ein Roman von MARIA VON KIRCHBACH

30. Fortsetzung

Aber der Leutnant ließ sich nicht beirren. „Sie werden den Prozeß verfolgt haben! Welche Tortur für diese feinfühligke Frau!“

Elma gab ihm die Hand. „Nun gute Nacht. Ich bin schrecklich müde.“

„Das ist diese Wachenluft. Zuerst hat man immer einen Kopf wie ein Luftballon.“

„Nur die Leute, die von Natur nichts drin haben“, sagte Stasio und drängte ihn beiseite. „Geh schlafen, Kleiner! Oder ziehst du es vor, mit mir die Sterne zu bestaunen, die in dem blauen Himmel ihre stille Bahn wandeln?“

Der Leutnant zog eine Grimasse. „Kann mich beherrschen!“ Er küßte Elmas Hand. „Bitte passen Sie auf, wovon Sie träumen! Der erste Traum ist bedeutend.“

Im Hof wartete der Hauptmann, um sich zur Nacht zu verabschieden. „Erstrecken Sie nicht, Signora, wenn Sie die Ruhe der Wachen hören! Ich fürchte nur, Ihre Ruhe wird problematisch sein.“

Stasio führte die Freunde ins Gastzimmer, einen kleinen, mit hölzerner Kargheit eingerichteten Raum: zwei eiserne Bettstellen in je einer Ecke, ein hölzerner Tisch mit Waschbecken und Wasserkrug, eine Kerze. Das Fenster stand offen und davor dunkel die Nacht. „Wir schlagen sonst gewöhnlich einen Hei-

denker Hammer. Ich halte es nicht mehr aus, dachte er. Ich muß es wissen.“

Er horchte zu Elma hinüber. Kläppelnd zwischen dem wütenden Wunsch, sie zu wecken, sie zu fragen, Gewißheit zu haben, und seiner Scham.

„Es war so still... Nur in seinen Adern rollte die Musik wie ein Meer, das sich an seinen Ufern bricht. Elma schloß. Die Wachen kreisten um diese Insel in der Wüste. Ihr Ruf ertönte... Der Gesang... Wieder Stille.“

Unvergessliche Stille. In dieser Stille flüsterten die Gedanken. Sie flüsterten? Nein, sie schrien: Ich will Gewißheit haben, nur Gewißheit.

Auf einmal ertastete sein Blut, Gewißheit! Aber die hat er doch. Hat er nicht seinen Blick gesehen? Hat er nicht ihre Stimmen gehört, die nichts sagten und alles verrieten? Du weißt doch. Und du weißt auch, daß du weißt. Wenn Nigst du dir etwas vor? Frost schüttelte ihn. Er mußte an sich halten, um nicht aufzuwachen.

„Schlafst du schlecht?“ fragte Elmas Stimme. „Ich war, als habe man ihn aus kalter Finsternis an ein wärmendes Feuer gerufen. Ich kann nicht schlafen“, antwortete er mit einer Stimme, die er nicht als seine eigene erkannte. „Ich friere“, sagte Elma. „Soll ich dich wärmen?“ bat er. Er stürzte zu ihr. Sie zog ihn an sich, ihre Lippen auf seinen Augen, auf seinen Brauen, in seinem Haar.

„Was ist dir?“ fragte sie leise, als er sie küßte. „Ich lege sein Gesicht an ihre Brust, und in diese Dunkelheit hinein sagte er: Ich weiß nichts von dir, ich weiß nichts.“

Aber unter dem Kosen ihrer Lippen wurde er still wie ein Kind in der Wiege. „Ich liebe dich so. Du weißt nicht, wie ich dich liebe.“

Claudio hörte sie atmen. Nun lag sie still. Draußen erklang der Schritt der Wache, dann gedämpft: „Sentinella, alberto...“ Schildwache, aufgepaßt! Und die Antwort folgte, wie sie vielleicht schon vor zweitausend Jahren von den römischen Legionären gegeben worden war: „Ich passe auf!“

Die Wachen entfernten sich. Stille. Die von den gleißenden Sternen durchbohrten schienen. Claudio vernahm über dem Rauschen seines eigenen Blutes so etwas wie eine unbärtige Musik. Sie schien aus der Nacht zu kommen. Und allmählich schwoll sie an, bis sie deutliche Umrisse hatte und Claudio den Liebeslaut aus „Trieste und Isola“ zu erkennen glaubte. Er konnte genau die Instrumentierung unterscheiden, die Violinen, die Violen, die Celli, das dunkle Summen der Bassen. Er hörte die Stimmen, die sich ineinander verdingelten. Er lag und horchte. Er wollte nicht, hörte er wirklich oder zauberte ihm seine Phantasie Ton um Ton vor: „O sink hernieder, Nacht der Liebe...“

Die Kälte der Nacht ließ sich in seine Glieder, aber sein Herz begann immer heftiger zu pochen. Er glaubte, den heilvollen Strom seines Blutes zu sehen, ebenso wie er die Musik hörte. Und je mehr die Musik zu einem rauschenden Vielgesang von Stimmen und Instrumenten wurde, desto deutlicher sah er die schäumende rote Flut durch seinen Körper brausen. Sein Körper war von einer Wärme durchdrungen, die sich nach zur Glühbirne steigerte. Auf einmal begann die Musik ihn zu quälen. Es wurde ihm unerträglich sie zu hören. Sie schien ihm wie ein heißes Blutmeer zu umtoben.

Plötzlich war es ihm, als spielte die Musik nicht das Schicksal Triestans und Isoldens. Er sah Elma in den Armen Almedyas. Er sah Almedyas dunkles Gesicht, die schmerzigen Augen, die keine Illusion kannten. Nach Alim ringend, richtete er sich im Bett auf, sein ganzer Körper war ein einziger klopfender Puls, ein droh-

Sie waren mit dem Morgen auf, um den Sonnenaufgang zu sehen. Im Hof war schon das Gewimmel der zur Übung ausziehenden Truppen. Pferde wurden gestallt, Maulkörbe bereitet. Der junge Leutnant stand menschenbereit. Er grüßte lebhaft, sein Gesicht überzog sich beim Anblick Elmas mit einer schwachen Rote. Stasio war schon aufgewacht. Sein Brauser klopfte unter ihm. Er tritt an die Galerie heran, auf der Claudio und Elma sich zu dem Turm hinaufbegeben wollten, und verabschiedete sich.

„Wir werden heute den ganzen Tag draußen sein. Haben Nationen mit. Also leider keine Chance. Sie noch zu sehen, es sei denn, daß Sie bis zum Abend überleben.“

Elma und Claudio erklärten, daß sie am Abend wieder zu Hause sein wollten. Stasio rief den Leutnant. Der ließ die Tropfen herauf immer zwei Stufen nehmen. „Wie sie schlafen hätten, ob die Wachen sie gestört hätten.“

„Ich habe glänzend geschlafen“, sagte Elma. „Nichts geträumt!“

„Nichts, daß ich wüßte.“

„Und Sie, Signor Velt?“

„Zuerst schlief ich sehr schlecht. Es schien mir immer, als hörte ich Musik. Es muß wohl die Stille gewesen sein.“

Der Leutnant wurde feuerrot. „Er tut mir leid. Das war ich. Ich habe das Grammophon so wie eine leise gespielt. Hat es Sie gestört?“

Claudio lachte auf. „Und ich dachte, ich hätte Halluzinationen. Nun wird mein Traum wohl nicht in Erfüllung gehen.“

„Doch, doch“, versicherte der Leutnant. „Der- auf können Sie sich verlassen.“

Es wurde zum Sammeln gelassen, und er lief eilig davon. „Winken Sie uns noch vom Turm, das bringt Glück“, rief er.

(Fortsetzung folgt)

„Asozial“

Es war für den Sprecher des Hochbauamtes gestern eine schwere Aufgabe, in der Frage der Bellenäcker-Siedlung halbwegs plausible Erklärungen zu finden. Das Ganze lief auf Entscheidung hinaus, die kaum jemand ernst nahm. Wenn er etwa mittelste, nicht die von außen in die Wohnungen eindringende Feuchtigkeit schlage sich auf den Betonarmen oberhalb der Fenster nieder, sondern diese Feuchtigkeit erkläre sich aus der durch den Beton eindringenden Kälte, so hat er damit unsere Behauptung, es fehle an der richtigen Isolierung, ja nicht widerlegt, sondern unterstrichen. Im übrigen hat der Stadtrat ja durch einige seiner Sprecher mehr als deutlich zu erkennen gegeben, daß er über die in den Bellenäckern gemachten baulichen Fehler ebenso denkt wie wir. Es wäre übrigens eine schöne und wahrscheinlich sehr lehrreiche Rechenaufgabe, wenn zum Schluß der nun dringende Erforderlichkeit und in den nächsten Monaten durchzuführenden Abhilfemaßnahmen gegenübergestellt würden: a) die Summen, die nun insgesamt entstehen werden; b) die Aufwendungen, die hätten gemacht werden müssen, wenn man gleich richtig gebaut hätte. Zum Pusten a) sind dann noch die Entscheidungen zu addieren, von denen gestern wiederholt die Rede war.

Was uns im Zusammenhang mit der gestrigen Debatte zu sagen noch übrig bleibt, ist dieses: Alle im Saal Versammelten sind heftig erschrocken, als während der Stadtvorstellung einige Male in unbedachter Weise der Begriff „Asozial“ gebraucht wurde. Man hatte den Eindruck, die betreffenden Herren wüssten gar nicht, auf welche gefährlichen Glacis sie sich damit begaben. Auf die Leute in den Bellenäcker-Wohnungen bezogen, ist diese Bezeichnung außerdem — wie wir schon gestern sagten — in vielen Fällen ein absolutes Unrecht, weil sich dort eine ganze Anzahl von Familien befinden, denen kein anderes Verstecknis vorzuziehen ist, als die in keine ausreichende Wohnung hatten. Stadtrat Klotz hat die Dinge beim richtigen Namen genannt, als er feststellte, die Kinder in den Bellenäckern könnten jedenfalls niemals als „Asoziale“ bezeichnet werden. Auch die Sprecher aller anderen Fraktionen und Gruppen verwarfen sich ebenfalls mit Entschiedenheit gegen solche Typisierungen, die leicht dazu führen könnten, daß andererseits Handlungen oder Unterlassungen amtlicher Stellen als — unsozial angesehen werden könnten. JW.

Bundesverdienstkreuz für Präsidenten der Industrie- und Handelskammer

Bundespräsident Heuss hat dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, Karl Gebhardt, Direktor der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe AG, vorm. Haid & Neu, das Verdienstkreuz der Bundesrepublik verliehen. Die Verleihung wurde am 28. Februar im Bundesanwesen veröffentlicht.

Noch kein verbilligter Filmbesuch für Schwerbeschädigte

Einer — auch bei uns kürzlich erschienenen — Meldung einer Nachrichtenagentur zufolge soll eine Neuregelung der Eintrittspreismäßigkeiten für Schwerbeschädigte bei Besuch der Filmtheater in der Bundesrepublik erfolgt sein. Diese Meldung ist unzutreffend. In einem Rundschreiben verweist der Filmtheater-Verband Württemberg-Baden auf die Tatsache, daß in der Regelung dieser Frage noch keine Entscheidung getroffen sei. Die Arbeitgebergemeinschaft der Karlsruher Filmtheaterbesitzer hat sich mit der zuständigen Stelle der Kreisverordneten-Abteilung des Vermögensamtes in Verbindung gesetzt, um in dieser Angelegenheit eine Regelung zu erwirken. Das Ergebnis dieser Besprechungen wird nach ihrem Abschluß bekanntgegeben werden.

200 000-DM-Prämie bei der Süddeutschen Klassenlotterie

Am letzten Ziehungstag der 5. Klasse der 10. Süddeutschen Klassenlotterie wurde planmäßig die Prämie von 200 000 DM gezogen. Sie fiel auf den 47-jährigen Leo, das den ersten Gewinn von 10 000 DM gemacht hatte, auf die Nummer 178 147. Die Nummer wird in Adeln gespielt. Ein zweiter Gewinn von 10 000 DM fiel auf die Nummer 187 372.

Die Hoch- und Deutschmeister kommen

Auf ihrer letzten westdeutschen Tournee wird die Militärkapelle Hoch- und Deutschmeister, Wien, auch Karlsruhe besuchen, wo sie am Freitag, 14. März, in der Stadthalle konzertiert. Die Hoch- und Deutschmeister sind mit

Generalversammlung des TSV Rintheim

Im Mittelpunkt der Generalversammlung des Rintheimer Turn- und Sportvereins standen die Jahresberichte des Vorstandes und der Fachwartes sowie die Wahl des neuen Vorstandes. Trotz mancher Schwierigkeiten sei, so führte der Vorstand aus, in allen Abschnitten ein Aufschwung nicht zu übersehen, obwohl gerade der Turnbetrieb noch unter dem Mangel einer geeigneten Halle zu leiden habe. Besonders stolz seien die Handballer auf ihre richtige Jugendabteilung, die die badische Hallenmeisterschaft errungen habe. Aus den Vorstandswahlen ging Adolf Mithelke als erster und Erwin Leffe als zweiter Vorsitzender hervor.

Badische Schwimm-Meisterschaften

Bei den badischen Hallen-Schwimm-Meisterschaften gewann nicht Lore Mann, Pforzheim, die 100-Meter-Rückenschwimm, sondern das 100-Meter-Brustschwimm. Siegerin über 100-Meter-Rücken wurde Margot Benz, KSN 88, 1:36,1 Min.; 2. Helga Wetterschütz, SV Mannheim, 1:38,5 Min.; 3. Ingrid Seeger, KSN 98, 1:38,4 Min. Im 400-Meter-Kraulschwimmen wurde Margareta Franke, KSN 99 Karlsruhe, badische Meisterin in 6:35 Min. vor Helga Bastian, KSN 99, 6:39-Meter-Kraul: 1. KTV 46 Karlsruhe, 3:43,3 Min.; 2. KSN 99 Karlsruhe, 3:44,2 Min.; 3. KSN 98, 4:31,3 Min.; 3. KTV 46, 4:34,4 Min. Herren: 100-Meter-Kraulschwimmen: 1. KSN 99, 5:01 Min.; 2. KTV 46, 5:06,1 Min. 100-Meter-Brustschwimmen: 1. KSN 98, 5:36 Min.; 2. KTV 46, 5:39,1 Min.

Südwestdeutsche Städte-Meisterschaften

Durch einen 2:1-Erfolg über Karlsruhe Tischtennis-C-Vertreter qualifizierten sich Trier A für die Vorqualifikation des Wettbewerbs. Gegner der Trierer Mannschaft wurde nun die Vertretung von Karlsruhe A, welche auf Grund einer einseitigen Mannschaftsalienation das Spiel mit 2:1 für sich entscheiden konnte. Vertreten war Karlsruhe durch Fr. Terschling und die Herren Hermann und Hansberg.

Thema 1 im Stadtrat: Bellenäcker!

Lebhafte Debatten um die „Einfachwohnungen“ - 935 000 DM für den ersten Bauabschnitt der Schule im Seldeneck'schen Feld

Das Thema „Bellenäcker“ oder besser eine Diskussion über die auf diesem Gelände bei Daxlanden gebauten sogenannten Einfachwohnungen stand nicht auf der Tagesordnung. Gleichwohl beschäftigte dieses Problem die Stadträte in ihrer gestrigen Sitzung fast ebensolange wie alle übrigen Punkte der Tagesordnung zusammengekommen. Der sachliche Anlaß dazu war die Vorlage über den Bau von 96 weiteren Wohnungen in einfacher Bauweise (Einfachwohnungen heißen sie jetzt, nicht mehr Einfachstwohnungen). Gegenüber dem alten Schulhaus Grünwinkel, im Gewinn Bückelacker bei Daxlanden und im Stadteil Durlach sollen diese Wohnungen — in Massiv- bzw. Holzhausweise — errichtet werden. 935 000 DM kosten die 96 Wohnungen, und um die Genehmigung dieser Summe als Vergriff auf das kommende Haushaltsjahr wurde der Stadtrat gebeten.

Bürgermeister Heurich, zugleich bekanntlich der Bauressort der Stadt, schilderte eingangs die Schwierigkeit dieses am Rande des sozialen Wohnungsbau aufstehenden Sonderaufgabe, der Unterbringung nämlich der Mietzinsverweigerer und deshalb Räumungspflichtigen. Ohne weitgehende Mildevermessung durch Bund und Länder könnten die Gemeinden den Bau einfacher Unterkünfte für solche Leute nicht mehr fortsetzen. Die Stadtvorstellung werde dem Stadtrat demnächst vorgelesen. 100 Wohnungen zur Beweisung der rund 40 einstufigen Wohnungen in Auftrag zu geben. Vordringlich aber sollen zunächst zur Vermeidung der Obdachlosigkeit die vorgeschlagenen 96 Unterkünfte für Räumungspflichtige gebaut werden. Vorbedingung bei der Auswahl der Baustellen sei, daß das Gelände in städtischer Hand ist, daß das Baugelände eine zugängliche Straße und Kanalschluß hat.

Die Meinung des Hochbauamtes Der Chef des Hochbauamtes, Stadtdirektor Metz, gab zunächst zu dem neuen Bauvorhaben einige technische Erläuterungen. U. a. teilte er mit, daß diese Bauten verputzt werden (soweit es sich um Massivbauten handelt), daß die Fußböden verbessert, die Aborte ins Haus verlegt und auch der Wasseranschluß in die Küche geleitet würde. Dann aber ging der Sprecher auf den gestrigen Artikel der BNN ein, wobei er seinem Bedauern Ausdruck gab, daß sein Amt nicht zu der von der Redaktion veranstalteten Besichtigung eingeladen wurde.

In der gestrigen Stadtratsitzung wurden einstimmig die Mittel für den ersten Bauabschnitt der „Seldeneck“-Schule bewilligt. Für den Weiterbau des neuen Wasserwerks wurden als Vergriff auf den Finanzplan 1952 eine Million DM freigegeben, und das Staats-Theater erhält von der Stadt zum Ausgleich seines Mehrbedarfs einen Betrag von 179 000 DM. — Die Stadtratsitzung stand im übrigen unter dem Zeichen einer ausgedehnten Diskussion über die Bellenäcker-Siedlung, mit der wir uns gestern in einem eigenen Artikel beschäftigt haben.

Man hätte sich dann, wie er meinte, „ausprechen“ können, und diese oder jene Punkte der Kritik hätten sofort richtiggestellt werden können. Stadtdirektor Metz bestritt eine Schuld oder Nachlässigkeit des Hochbauamtes, indem er außer der Tatsache, daß man die Bauten schon früher hätte verputzen sollen, nichts an unserer Kritik gelten ließ und die von uns gestern geschilderten Zustände als Folgen der Überbelagerung, des in der Küche entstehenden Wasserdampfes und dergleichen bezeichnete. Mit einer Summe von 30 000 DM würden im Sommer die Blöcke im Gewinn Bellenäcker verputzt, so daß im kommenden Winter höchstens noch ganz minimale Mängel auftreten würden.

„BNN-Bericht hundertprozentig richtig“ Für die SPD gab Stadtrat Klotz der Vorlage zum Bau von 96 weiteren Einfachwohnungen seine Zustimmung unter der Auflage freilich, daß diese Unterkünfte menschenwürdig gebaut würden. Auf das Thema Bellenäcker eingehend, verwies Klotz auf die ersten Bedenken, die man seinerzeit gegen dieses Projekt geäußert habe; leider hätten sich diese Bedenken unter dem finanziellen Druck nicht durchsetzen können. Zu unserem gestrigen Artikel erklärte der Sprecher, sowohl die Überschrift („Zu einfache Einfachwohnungen“) als auch die Schilderung der in diesen Wohnungen herrschenden Zustände seien hundertprozentig richtig. Er habe die Verhältnisse selbst überprüft. Klotz stellte den Antrag, eine Kommission zu bilden zur Abklärung der Frage Bellenäcker und zur Überprüfung der Entscheidungsfähigkeit für solche oder unbrauchbar gewordenen Möbel, Bettzeug und Kleider.

Scharf ging dann vor allem Stadtrat Dietz (KPD) ins Zeug, er erklärte, die Bellenäcker-Siedlung wäre erheblich billiger gekommen, wenn man gleich richtig gebaut hätte. Der Sprecher wandte sich im übrigen vor allem gegen die vom Leiter des Hochbauamtes vertretenen Begründung, daß die Abortanlagen sich heute noch in vielen ländlichen Gemeinden außerhalb der Wohnungen befinden, und erinnerte daran, daß wir im Jahre 1952 leben und nicht im Jahre 1800 oder 1850. Dietz sprach sich im übrigen bei dem neuen Projekt gegen eine Holzhausweise aus.

„Kein Ebrendokument“

Stadtrat Klotz (DVP) verjagte die im Gewinn Bellenäcker gemachten Fehler durch

einmütige Freigabe von einer Million DM als Vergriff auf den Finanzplan 1952 der Stadt. Werke. Das Geld ist dringend erforderlich, damit die Erweiterungsarbeiten für das Wasserwerk II in Morsch nicht abgebrochen werden müssen. Bei normalem Fortgang der Arbeiten soll das neue Werk etwa im Juni d. J. in Betrieb genommen werden. Und dann war noch ganz zu Anfang der Sitzung die Anfrage von Stadtrat Zwicker (SPD) nach dem Ergebnis der Besichtigung, die während der im Angelegenheit Karl Günther an die Britische Hohe Kommission gegangen war. Günther war bekanntlich von den Engländern zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden und sitzt im Militärgefängnis in Weil. Aus der Antwort von Dr. Gutenkunst ging hervor, daß die Stadtverwaltung alle nur denkbaren Schritte unternahm, um den jungen Karl Günther freizubekommen. Auf Bitten der Stadtverwaltung verwendeten sich auch einige namhafte und einflussreiche Persönlichkeiten außerhalb der Stadtverwaltung für den Gefangenen. Bisher waren jedoch alle Bemühungen umsonst. Von britischer Seite liegt bis jetzt nur eine einzige positive Mitteilung vor, nämlich die des Bischofs von Gloucester, der sich bereit erklärt hat, sich für die Freilassung Günthers einzusetzen. W.

1 Million DM fürs neue Wasserwerk

Aus der übrigen Tagesordnung verdienen noch zwei Punkte besondere Erwähnung: die

Bau der Seldeneck-Schule kann beginnen

lände zur Erstellung der geplanten Jugendherberge und des Jugendheimes ist. Diese ausdrückliche Feststellung war notwendig, nachdem der Landesbezirkspräsident — das Gelände gehört bekanntlich dem Staat — nochmals eine Prüfung gewünscht hatte, ob nicht die Stadt selbst für diesen Zweck einen geeigneten Bauplatz zur Verfügung stellen könne. Weiter: Dr. Gutenkunst konnte mitteilen, daß das Altersheim „Wilhelmshöhe“ bei Ettlingen voraussichtlich Anfang Mai bezogen werden kann. Damit die Pestalozzi-Schule Durlach dann völlig frei wird, muß auch der dort untergebrachte Kindergarten und ein Schülerhort umquartiert werden. Die neue Unterkunft hierfür soll im Dachgeschoß des Feuerhauses Durlach liegen. Der Ausbau der dafür vorgesehenen Räume erfordert den Betrag von 45 000 DM. Diese Summe wurde ebenso bewilligt wie die Anschaffung einer Sterilisationsanlage für die Chirurgische Klinik mit einem Gesamtbetrag von 40 000 DM und die Einrichtung einer Notbeleuchtung im Operationsaal der Chirurgischen Klinik, was weitere 21 000 D-Mark ausmacht.

1 Million DM fürs neue Wasserwerk

Aus der übrigen Tagesordnung verdienen noch zwei Punkte besondere Erwähnung: die

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Badisches Staatstheater, Großes Haus: 18.30 Uhr „Martha“, komische Oper von Flotow (4. Vorstellung für die Platzmiete B und freier Kartenverkauf). Ende nach 22 Uhr. — Schauspielhaus: 18.30 Uhr zum 23. Male „Der Hühnerdieb“, Diebskomödie von Gerhart Hauptmann (4. Vorstellung für die Platzmiete A und freier Kartenverkauf). Ende 22 Uhr.

Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Gemälde des 13. bis 18. Jahrhunderts, Sonderausstellung „Griechenland“, ab Sonntag „Käthe Kollwitz“, Druckgraphik und Zeichnungen (18.—19. und 14. bis 16. Uhr). — Badischer Kunstverein: Vier oberste Meister / Gemälde, Aquarelle, Graphik, Albert Bonn, Saarbrücken / Aquarelle, Zeichnungen (10.—11. Uhr). — Centre d'Etudes Françaises (Karlsruhe): Ausstellung Hofmann, Karlsruhe / Aquarelle und Ölgemälde. — Landesmuseum für Naturkunde (Friedrichplatz, Eingang Ritterstraße): Vivarium (14.—17. Uhr).

Lichtspieltheater. Kurbel: Die Martiniklausen. — Luxor: Herz der Welt. — Pall: Primasensoren. — Rondell: Ich erschick Jesse James. — Schauspiel: Der Erbschleicher. — Atlantik: Rebellin der Steppe. — Kammerlichtspiele Durlach: Die Perle der Paga Paga. — Markgrafenbühne Durlach: Das Haus in Montevideo (mehrsprachig: Franz Nolle). — Rheingold: Königin einer Nacht. — Scala Durlach: Die Kreuzschreiber.

Vorträge. Großer Chemie-Hörsaal der TH: 20 Uhr Vortrag des schwedischen Ernährungsphysiologen Arne Westlund „Warum sind wir krank?“. — Volkshochschule: Asia-Bau der TH. 19.30 Uhr. — Die Familie im Scheinwerferlicht unserer Zeit (Frau Hilde Schreiber).

Vereine. Filmclub: Kurbel, 23 Uhr. „Der Untertan“. — Hausfrauenverband: Kriegstraße 170, 19 Uhr. „Nährwert und Preiswertigkeit der Nahrungsmittel“ (Direktor Dr. Bäuerle, TH. Karlsruhe).

Gewerkschaften. DHV: Hotel Link, 20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft für Sozialversicherung. Sonstige Veranstaltungen. Amerikabau: Der für heute vorgesehene Liederabend mit Helen Phillips wird auf den 16. 4. verschoben. — Pax-Christi

In Karlsruhe vorwiegend „Mittelwohnungen“

Die Durchschnittsmiete betrug 1950 48,15 DM

Im Vergleich mit den Wohnungsgrößen und Miethöhen anderer württembergischer Gemeinden und Städte im Jahr 1950 gab es in Karlsruhe 41,4 % Kleinwohnungen bis zu drei Räumen, 55,6 % Mittelwohnungen mit 4—6 Räumen und 3,0 % Großwohnungen mit sieben und mehr Räumen. Während die Mittelwohnungen im Landesteil Württemberg doppelt so stark vertreten sind als die Kleinwohnungen, halten sich die beiden Wohnungsgruppen im Landesteil Baden die Waage.

Eine gute Vergleichsmöglichkeit für die Durchschnittsmiete einer Wohnung bietet die für einen Raum errechnete Miete, wobei allerdings die Raumgröße und nicht zuletzt auch die Ortsklasse eine Rolle spielen. Von den 56 württembergischen Gemeinden der Ortsklassen S, A und B verzeichneten Stuttgart mit 15,88 DM und Heidelberg mit 14,63 DM die höchsten Durchschnittsmieten je Raum; über 13 DM lag

a. auch Karlsruhe. Nach der Wohnungsmieteverordnung, hatte wiederum Stuttgart mit 67,17 DM den höchsten Durchschnitt aufzuweisen. In unserer zur Ortsklasse A gehörenden Stadt wurden im Herbst 1950 durchschnittlich 48,15 DM Monatsmiete für eine Wohnung und 13,08 DM für einen Raum bezahlt, wobei der Anteil der Räume je Wohnung mit 3,68 DM errechnet wurde.

Den Haushältern floßen 1950 aus den 35 047 vermieteten Wohnungen in Karlsruhe mit ihrem 129 084 Räumen monatlich 1 097 500 DM Wohnungsmieten zu. Interessant ist hier die Tatsache, daß in Württemberg-Baden nur etwas mehr als die Hälfte aller Wohnhäuser als Mietshäuser benutzt werden. — Für den Kreis Karlsruhe-Land wurde übrigens ein monatliches Mietaufkommen von 28 217 DM je Wohnung und 8,65 DM je Raum als Durchschnitt errechnet. E. C.

Sechs Karlsruher Politiker in der Landesversammlung

Bei den Wahlen am Sonntag wurden neben den in Karlsruhe in direkter Wahl gewählten Kandidaten Alex Möller und Dr. Franz Gürk vier weitere Karlsruher Politiker gewählt. Für den Wahlkreis Karlsruhe-Land-Süd nicht bekanntlich Dr. Friedrich Werber in die Verfas-

sunggebende Landesversammlung ein, für den Wahlkreis Rastatt der in Karlsruhe gleichfalls gut bekannte Regierungsdirektor Adolf Kühn. In indirekter Wahl sind darüber hinaus zwei weitere Kandidaten gewählt worden, Oberregierungsrat Dr. K. Bartunek und Generaldirek-

tor Adolf Samwer, beide über die Landesliste des BHE. Sechs Karlsruher Politiker in der Verfassungsgebenden Landesversammlung — wir dürfen hoffen, daß eine so repräsentative Vertretung unserer Stadt und ihren Bewohnern zum Nutzen gereichen wird.



Alex Möller (SPD) gewählt in Karlsruhe-Ost. Dr. Franz Gürk (CDU) gewählt in Karlsruhe-West. Dr. Friedr. Werber (CDU) gewählt in Rhe.-Ld.-Süd. Adolf Kühn (CDU) gew. im Wahlkr. Rastatt. Dr. Karl Bartunek (BHE) Landesliste. Adolf Samwer (BHE) Landesliste.

Kölpinghaus, 10 Uhr, Betende für den Frieden. — Café Museum: 17 und 20.30 Uhr, Frühjahrsmodenschau (Anton Schreyer).

Kurze Stadtnotizen

Prüfungen in Kortschrift und Maschinenschreiben. Die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe führt am kommenden Samstag, 13. 3., eine Stenografen-Prüfung sowie eine Prüfung in Kortschrift und Maschinenschreiben (Stenotypistenprüfung) durch. Goldene Ehrenmedaille für Kurt Nitschky. Der Deutsche Motorsportverband verleiht dem verstorbenen Karlsruher Rennfahrer Kurt Nitschky nachträglich für seine hervorragenden Verdienste die Goldene Ehrenmedaille, die wurde dieser Tage der Mutter von Kurt Nitschky übergeben. Dem 1. Preis in Höhe von 200 DM hat bei einem in der Fachpresse erschienenen Preisaufrufen der Firma Werner & Pflücker, Stuttgart, (Räucher- und Konditoreimaschinen und -öfen) Herr Hanke, Karlsruhe, Gerwigstraße 22, gewonnen. Gewerkschaftsbüro. Das Damenbüreau von Helene Blinzl, Schützenstraße 11, bezieht heute das 45000te Gesundheitsbüreau. Geburtstage: Herr Josef Dier, Postassistent a. D., Schützenstraße 4, bezieht heute seinen 84. Geburtstag. — Herr Johannes Reich, Goethestraße 21, vollendet heute sein 11. Lebensjahr. — Ihren 21. Geburtstag feiert heute Frau Salomea Schmid, Marienstraße 21.

Wie wird das Wetter?

Mildes Wetter Vorberaubung des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstagfrüh. Nach brüchigem Frühnebel, wechselnd bewölkt, z. T. wieder aufhellend. Erwärmung in den Tieflagen bis gegen 15 Grad, kein Nachfrost. Mäßige Winde aus Süd bis Südost.

Schneemengen vom 11. März

Karlsruhe Sand 30 cm Nalbachsee, Unterstrait 70 cm Firm, Hornisgrunde (Sender) 35 cm Nalbachsee, Hühstein 40 cm Firm, Kniebis 75 cm Firm, Britzlin 50 cm Harsch, Bernau 80 cm Altschnee, Feldberggipfel 145 cm Firm, Todtnauberg 100 cm Firm, Schwarzwald 130 cm Firm. Bei zunächst beläuntem und mildem Wetter — auf nichts in Hochlagen leichter Frost — und in der zweiten Wochenhälfte wieder zeitweiligen Regenfalls werden die Schneehöhen weiterhin langsam abnehmen, der fröhliche Frühjahrsdunst aber vielfach noch gute Sportmöglichkeiten zulassen.

Rheinwasserstände

11. März: Konstanz 286 (+4), Breisach 268 (+35), Ströburg 328 (+30), Karlsruhe - Maxau 494 (+3), Mannheim 308 (-2), Caub 324 (-8).

Unser heutiger Gesamtanhang liegt ein Welt-

scheits des Württemberg-Badischen Toten im West-

End-Block bei.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur. Chef von Druck: Dr. O. Hoesel. Wirtschaft: Dr. A. Hall. Außenpolitik: H. Blume. Innenpolitik: Dr. F. Lank. Kultur und Feuilleton: Dr. G. Gieseler, Reagen und Riegel der Heimat: H. Osterhoff. Lokale: J. Werner. Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet. Sport: Paul Schwandt. Diverse: Hans-Joachim ohne Gewähr. Nachdruck von Originaltexten nur mit Quell Angabe. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammer, 10-8. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 27, 10 v. 1. 2. 22 gültig.

Mord ohne Augenzeuge

Wird Nagel als Mörder verurteilt?

Erster Staatsanwalt Dr. Eglin beantragte lebenslangliches Zuchthaus

In dem mit Spannungserwartungem Publikum vollbesetzten Schwurgerichtssaal plädierte Erster Staatsanwalt Dr. Eglin am späten Nachmittag zweieinhalb Stunden lang. Fräulein Högge erbot sich für die Zeugnisaussagen zusammen und hielt den 32 Jahre alten Angeklagten Karl Nagel aus Blankenloch des Mordes an niedrigen Beweggründen überführt. Er beantragt gegen ihn „Lebenslanglich“ unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Ein unterdrücktes Murren lief bei diesen Sätzen durch den Saal. Es mußte Ruhe geboten werden. Der Angeklagte, der während des langen Plädoyers fast unbeweglich da saß und wie um seine äußere Mißachtung dem Gericht gegenüber erkennen zu geben — unentwegt Pastillen oder Gummi kaute, bot das sonderbare Bildnis eines Mannes, gegen den Beschuldigung auf Beschuldigung erhoben wurde, von denen er keine wirksam entkräften konnte. Zwar gingen die Aussagen der Zeugen in vielen Punkten auseinander und wichen auch von jenen Aussagen ab, die sie 1946 gemacht hatten, doch sie sprachen von Nagel, als sei er allein der Täter. Kein einziges Wort war gefallen, das ihn, den schmerz Belasteten, in einem menschlich guten Licht hätte erscheinen lassen.

Wir hatten bereits in unserem gestrigen Bericht die Umstände vor der grausigen Tat geschildert. Gestern ergab sich dieses Bild um die Stunden danach. Der ehemalige Lagerinspektor L. hatte Nagel tags darauf gesehen. „Um Himmels Willen, du hast von Besinnung umgelegt“, sagte er. Nagel hatte ihn nur anschaud und war wortlos mit seiner Maschinengewehr weitergegangen. Oder: Als Nagel nach dem Tode des in sein Lager am Albufer zurückgekehrt war, waren die Begleiter noch bei ihm. Er hatte dort einen Rumsonnen aus der Schreibstube herangeführt und ihm auf dem Hof zwei Schüsse aus der Pistole nachgeschickt. Als er wieder reinkam sagte er: „Den habe ich u. ch umgelegt! Kurz darauf hatte das Telefon geklingelt. Es war die Lidellachule, von der eine Meldung durchgegeben wurde. 506 hieß: „Nagel war hier und hat von Bemmig umgelegt.“ Nagel war zwei Tage vor der Tat überraschend in den Hof der Lidellachule gekommen und hatte unter den Holländern einen kleinen Aufbruch verursacht. Unmittelbar sagte er zu ihnen: „Wenn es andersrum kommt, gehen einige von euch an die Wand.“ Dann auf Bemmig zugehend: „Du bist der erste!“

Nagel hatte in der damaligen Zeit, abgesehen von einigen Feiertagsmomenten, nur vor einem Mann Angst. Das war der Bezirksluftschutleiter. Der hatte ihm einmal wegen seines unerträglichen Benehmens eine Maulschelle gegeben. Sie war ohne Widerspruch hingenommen worden. Als Nagel in der Mordnacht die Schulle betrat, war seine erste Frage: „Ist Luftschutleiter L. im Hause?“ Es wurde verneint. „Dann ist es gut!“

Daß heute nach sieben Jahren dieser Fall so gründlich vor einem Schwurgericht zur Sprache kommt, ist geradezu das klassische Beispiel von funktionierendem Pflichtbewußtsein. Während die Franzosen bereits am Mühlburger Tor standen, eilte Kriminaloberinspektor Reuter an den Tatort, trat die Staatsanwaltschaft noch in Aktion und stellte Ermittlungen an. Überall fiel der Name: Karl Nagel. Die Holländer hatten dann am Tage ihrer Befreiung die Leiche ihres erdrosselten Kameraden auf einem Handwagen zum Friedhof gebracht.

Nagel aber schüttelt auf der Anklagebank zu allen Vorwürfen und Belastungen verniedend den Kopf. Er bleibt dabei, daß der „Unbekannte“ den Holländer erschossen habe. Doch welches Interesse hat ein Fremder, einem völlig gleichgültigen Menschen über den Haufen zu schießen?

Dieser Prozeß wirft nicht nur eine, sondern ungeheuer viele Fragen auf. Der Gerichtspsychiater stellte Nagel als einen rechthaberischen Menschen von niederm Charakter hin. Er habe die Fähigkeit gewisse Vorgänge aus seinem Bewußtsein zu verdrängen und sei eine psychopathische Persönlichkeit mit allen Merkmalen des Primitiven.

Der Verteidiger Nagels, Dr. Stürmlinger, plädierte auf Freispruch. Es sei kein Augenzeug für die eigentliche Tat vorhanden. Außerdem wolle er viele Punkte der Zeugnisaussagen an. Es stimme bedenklich, daß die niederländische Regierung, obwohl der Antrag zur kommunistischen Vernehmung schon fast ein Jahr dort vorliege, einen Hauptzeugen in Holland noch nicht einvernommen, sondern überhaupt den deutschen Ansehen abgelehnt habe. Denn dieser Hauptzeuge habe ja die Stunden vor der Tat in seinem Brief eindeutig beschrieben, sei aber nicht hier erschienen, um zu seinen Aussagen zu stehen. Die Abweichungen in den einzelnen Zeugnisaussagen gäben nicht jene Genauigkeit, die zu einer Verurteilung ausreicht.

Symphoniekonzert der „Oberrheinischen Philharmonie“

Was die „Oberrheinische Philharmonie“ und Professor Konrad Lehner in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Zusammenarbeit erreicht haben, ist erstaunlich und ermutigend. Ein Konzert im Karlsruher Schauspielhaus gab davon Zeugnis. Die jetzt schon gewonnene Leistungsfähigkeit des Orchesters über dessen Abstellort ein kurzer Hinweis zu unserer Monatsausgabe unterrichtet, ist nur dann recht zu bewerten, wenn man bedenklich vor sich schreit, daß es sich für eine Karlsruher Tätigkeit mit der Interpretation von schließlich Neuer Musik gestellt hat. Die „Konzerthaus“ für Streicher und Blechbläser von Hindemith, die wir jetzt hören konnten, stellt Anforderungen, die nur ein erstklassiges und ausreichend besetztes Orchester erfüllen kann. Lehner hat die „Symphonie in drei Sätzen“ von Igor Strawinsky mit technischer Finesse und rhythmischer Präzision, die sich erst bei genauer Kenntnis des Werkes einigermaßen übersehen lassen. Um so schöner also, daß die „Oberrheinische Philharmonie“ ein so anspruchsvolles Programm technisch zuverlässig und mit beachtlichem Klangreichtum zu einem guten Ende führt, daß sie einem nicht gerade zahlreichem, aber doch sehr zahlreichem Publikum starke Eindrücke von Neuer Musik vermittelt.

Prof. Lehner gab durch die Art der Einleitung sein enges Verhältnis zu Neuer Musik zu erkennen. Es setzte ihn in den Stand, in aller Unmittelbarkeit auf die Zuhörer einzuwirken. Wer sich ohne inneren Vorbehalt mit den zur Diskussion gestellten Werken auseinandersetzen gewillt war — Dr. Gerhard Kretzer hatte zudem noch eine kurze Einführung gegeben — mußte spüren, daß hier sehr Wesentliches durch die Musik gesagt wurde. Als Dirigent behauptet Lehner nicht mit der verführerischen Pose. Er praktiziert ein sauberes Handwerk, mit dem jeder Orchesterleiter etwas Rechtes antagen kann. Und darauf kommt es an.

Als Solist war Heinz Stenke verpflichtet worden, der sich mit keiner virtuoseren Technik und mit dem ihm eigenen Klavierspiel für Symphonische romantisch-melancholische L. Violinkonzert einsetzte und der auch die Langsamkeit einiger

Partien geschickt zu überbrücken half. Ihm galt besonderer Beifall; bezüglich bedauert wurden indes auch Prof. Lehner und sein Orchester. Es.

110 Jahre Chorgesang in Knielingen
Unter diesem Motto veranstaltet die Sängervereinigung Knielingen am 12. und 13. Juni ein Jubiläumskonzert, das bereits zweigangig Gesangsvereine aus den Kreisen Karlsruhe, Bruchsal und Rastatt zugesagt haben. Die Sängervereinigung Knielingen ging vor sieben Jahren aus dem Zusammenschluß der vier Knielinger Gesangsvereine hervor. Ihren 110ten Jahrestag feiert sie am 12. Juni. Bei dieser Tage stattgefundenen Generalversammlung legte der Vorstand in großen Zügen das Programm für die Jubiläumskonzerte dar. Für das neue Geschäftsjahr wurde Adolf Barth als erster Vorsitzender einstimmig wiedergewählt. Auch der zweite Vorsitzende, Stadtrat Wilhelm Knobloch, bestätigte die Versammlung in seinem Amt.

Karlsruher Filmschau

Rondell: Ich erschloß Jesse James
Ohne Umschweife und unmittelbar wie der Titel ist die Handlung dieses Films die Geschichte eines jungen Bankräubers im jungen Westen Amerikas, der seinen Freund und Bandenchef erschießt, um mit der Armee gleichzeitig die Möglichkeit zu einer Heirat zu erhalten. Da sich Schuld nicht dadurch sühnen läßt, daß man neue Schuld auf sich läßt, eine Handlung mit tragischem Ausgang, dem Saumel weiter zum Glück nicht verurteilt. Trotzdem wäre der Film nicht weiter als eine weitere Episode aus dem Zeitalter des Silberrauba, würde sich nicht immer wieder das Gesicht des John Ireland als Bankräuber Bob Ford in den Vordergrund schieben, ein Gesicht von fast unendlicher Mäßigkeit, schwach und dümpel Leidenschaft, Einzel und ständiger Reue. Auch die anderen männlichen Hauptrollen sind mit Preston Foster und Beebe Daniels ausgezeichnet besetzt, aber schließlich ist eine Reihe gutgespielter Charakterrollen noch kein Film.

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 12. März
Südwestdeutscher Rundfunk, 6.05 Frühmusik, 6.40 Heimatpost, 7.00 Nachrichten, Weiter 7.30 Nachrichten, Weiter 8.00 Der Frauenfunk gibt Rat, 8.15 Schulfunk, 11.40 Landfunk, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, Weiter, 13.00 Echo aus Baden, 14.15 Unterhaltungsmusik, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Schulfunk, 15.00 Sie kamen nicht zurück, 17.00 Christentum und Gegenwart, 17.40 Heimatpost, 18.30 Nachrichten, Weiter Musik am Abend, 19.30 Nachr., 20.30 Die schwelbische Schöpfung, 21.30 Der internationale Chor von Caux, 22.00 Nachrichten, 22.40 Grenzen der Demokratie, 23.10 Genter Ballade.
Südwestfunk, 7.00 Nachrichten, 8.00 Nachr., 8.10 Eigenprog., 8.30 Nachrichten, 8.40 Musikalische Information, 9.00 Für die Hausfrau, 9.45 Kath. Krankenpflege, 11.30 Eigenprogramm d. Studios, 12.15 Mittagkoncert, 12.45 Nachr., 13.30 Musik nach Tisch, 14.30 Schulfunk, 15.15 Nachmittagskonzert, 17.30 Nachr., 17.40 Eigenprog., 8. Studios, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.00 Internationaler Zeitfunk, 22.00 Nachr., 22.30 Klaviermusik, 23.00 Tanzmusik.

Die Mittwochspalte

Sowjetschönheiten duften nach „Kremi“

Die Zeiten, da man in der Sowjetunion Puder, Parfüm und Lippenstifte als Symbol westlicher Dekadenz ablehnte, gehören längst der Vergangenheit an. Wer heute durch die Straßen der sowjetischen Städte schlendert, findet in den Staatsläden alle kosmetischen Erzeugnisse, die er sich wünscht. Da sind Lippenstifte, Puder, Seife, alle Arten von Cremes, und über allem liegt der Duft von Parfüm und Eau de Cologne. Die Bevölkerung macht reichlich Gebrauch von dem Angebot, und selbst auf dem Lande duften die Sowjetschönheiten nach „Kremi“ oder „Rotem Mohr“.

„Kremi“ ist der Name eines beliebten sowjetischen Parfüms, dessen Flasche einem der historischen Türme des Moskauer Sines der Sowjethierarchie nachgebildet ist, und der Duft des „Roten Mohrs“ hat selbst bei Ausländern in Moskau Anklang gefunden.

Was die sowjetischen Machthaber dazu veranlaßt hat, von den Prinzipien ihrer „Gründzeit“ abzugeben und die Herstellung solch kapitalistischer Erzeugnisse im eigenen Lande zu erlauben, ist nicht bekannt. Doch wenn man hört, daß die jährlichen Umsätze der Kosmetikindustrie in die Millionen Rubel gehen und sich auch diese Industrie wie alle anderen Zweige der Sowjetwirtschaft in den Händen des Staates befindet, dann dürfte der Schluß naheliegen, daß auch hier wieder einmal der Zweck die Mittel heiligt hat.

Die Braut blieb sitzen

Der sechzigjährige George Barien ist vor einem Gericht in Bedford, Indiana, angeklagt worden, die 34jährige Gertrud Leukfeld aus Göttingen „aus unehrenhaften Gründen“ in die Vereinigten Staaten gebracht zu haben.

Barien hatte nach Kriegsende mit Gertrud Leukfeld einen Briefwechsel geführt. Er besuchte sie dann später in Deutschland und schickte ihr nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten das Geld für eine Flugkarte nach New York. Ende Juni des vergangenen Jahres traf sie in New York als Braut Bariens ein.

Das Paar lebte zusammen in Bedford, bis Barien vor zwei Monaten eine andere Frau heiratete, obgleich Gertrud Leukfeld von ihm ein Kind erwartet.

Die Untersuchung des Falles wurde von amerikanischen Justizministerien auf Grund eines Ersuchens des State Departments vorgenommen.

Kleine Geschenke erhaltn die Freundschaft

Das 23jährige arbeitslose Mannequin Joan Farrell (Spezialität: Badensitz) marschierte am Donnerstagabend in das Büro des New

Wir lasen:

Im Anzeigenteil vieler italienischer Zeitungen, daß man nunmehr den Beweis gefunden habe, warum die in Bildern und Plastiken dargestellten Menschen der Antike die schändliche Gesichtszüge zeigen: In der Antike konnte man noch nicht die Zahnräder der „Dürer“ in der Rubrik antiker Bekanntheitsnamen einer Zeitung in der Höhe der Bezahlung für die Ergründung der Metalle, die die drei Krieger lange unter demselben, das die Insel mit dem chinesischen Feindland verbindet, gestohlen haben. In einem Kirchenbuch von Philadelphia, zum sofortigen Eintritt in unsern Kirchenbuch suchen wir sehr Kraben. Wir erwarten, daß die Brüder und Schwestern unserer Gemeinde alles, was in ihrer Macht steht, tun werden, um den Chor mit neuen Kraben zu versorgen.

Wir sahen:

Einem Wecker mit Blinker: Das Neueste an Weck-Konfort stellt der in Deutschland erfindende elektrische Wecker dar, der den Schlaf nicht durch brutales Geräusch aus der Ruhe weckt, sondern ihn durch Anstrahlung mit einem blinkenden Licht aufmuntern soll. Erst wenn das kleinere Blinken die beabsichtigte Wirkung erzeugt, wird es durch das traditionelle Klingeln abgelöst.

Wir meinen:

Er hat es so würdlich genommen: Aus dem Schaufenster eines Konfektionshauses in Philadelphia heraus verhaftete die Polizei den leicht einerschlagenden Max Charnock, der die Scheibe eingeschlagen hatte und gerade im Begriff war, sich bei den Kunden zu legitimieren. Als Legitimation diente Charnock ein Schreiben der Kreditabteilung des Konfektionshauses vor: „Wir haben Ihren Kreditantrag bewilligt und Ihnen ein Konto eröffnet. Ihr Besuch ist uns jederzeit willkommen.“

Yorker Generalstaatsanwalts und legte einen Sack mit Juwelen im Werte von über 200 000 DM und einen blauen Nerzmantel (26 000 DM) auf den Tisch.

„Mein Freund hat mir diese Sachen geschenkt“, erklärte sie sachlich, „er hat sie für mich gestohlen.“

Ein paar Stunden später saß der 28jährige aufmerksame Liebhaber unter der Anklage mehrerer Einbruchdiebstähle hinter Schloß und Riegel.

Ausweise für späte Gäste

Vor der Direktion eines großen Kopenhagener Lichtspielhauses wartet allabendlich eine lange Schlange ängstlicher Ehemänner, die sich schriftlich beeidigen lassen, daß die letzte Vorstellung neuerdings erst eine halbe Stunde

Der Witz der Woche



Ist er nicht ein kluges Tier? Er findet, Sie sollten jetzt heimgehen. Harpers Magazin

Der Kater „Carlsen“ starb an Darmkatarth

Der Kater, der sechs Wochen lang auf dem Lande an der Südwestspitze Englands getrandelten liberalen Frachter „Liberty“ zutrachte und sich allen Rettungsversuchen hartnäckig widersetzte, ist gestorben. Als Todesursache wird ein Darmkatarth vermutet, den sich der standhafte Kater, dem man den Spitznamen „Kater Carlsen“ gegeben hat, wahrscheinlich zugezogen hat, weil ihm als einziges Getränk Seewasser zur Verfügung stand. Der Grund für „Kater Carlsen“ langes Ausbleiben auf dem Wrack waren beträchtliche Vorräte an Hühnern im Kabinraum des Schiffes. Die Hühner bedeuteten ihm mehr als die schönsten Köder, mit denen man ihn von Bord locken wollte. Die Rettung gelang erst, als auf dem Wrack ein Feuer ausbrach und mit Fruchtwasser den Kater greifen konnte. Dieser dankte seinem Retter allerdings nur mit einigen kräftigen Bissen in die Hand.

Fundsachen

In New York wurden 113 Personenzüge verweigert, die im vergangenen Jahr in den Straßen der Stadt von ihren Besitzern abgestellt und nicht wieder abgeholt wurden.

Zu guter Letzt: „Atomefen-Ouvertüre“

Der amerikanische Professor Arthur Roberts, ein Physiker an der Universität von Rochester, hat für die Einweihung eines Atomreaktors eine Ouvertüre komponiert. Der dritte Satz beschreibt das ästhetische Stadium des Atomens. Die Ouvertüre soll am 19. März von dem Symphonieorchester in Oak Ridge (Tennessee) uraufgeführt werden. Der Komponist hat vorgeschlagen, daß die Gäste dazu ihre Geigergeräte mitbringen.

„Das Tempelchen“

Den Schauplatz dieser anmutigen Erzählung verlegt Werner Berggruen nach Weidruhland, in jene Zeit, als polnische Patrioten noch immer mit heroischer Verblissenheit einen Verweilungskampf um ihre Freiheit führen. Vor dieser politischen Kulisse und aus der geistlichen Struktur des Zeremoniells wird die Handlung entwickelt. Von Gelätzeln her gesehen — und gerade bei Berggruen stellen höhere Ergebnisse zumeist nur die Form dar, die innere Geschehnisse aufweist — könnte sich diese Begebenheit in jedem Lande abgetragen haben, in dem junge Mädchen wohlwollend und trübsinnig sich noch im Kinderland bewegen, indes ihre Schönheit schon die Schritte zum Frau-Sein hinter sich gelassen haben. Mit der Behutsamkeit, mit der man Blumenblätter ausstreuen darf, pflegt der junge Dichter in der Gefährlichkeit des jungen, unberührten Mädchens ein.

Jede Frau, die wie „Großmama“ in die Notwendigkeiten hineinwachsen mußte, empfindet ein klein wenig Scham über die romantischen Unbezugsheiten und überwundenen Gefühle ihres frühen Jugend. Die kleine russische Gutsherrin wird zum geliebten Abbild aller, die vom Glück erwartet, daß es sich „wie der Bussard auf das Mädchen stürzt“. Wie gerne würde sie zur Beute aller „Jeronas“ Gedächtnisse gehören der Freiheit. Drei Tage verbringt sie am schneeigen, von Geheimnissen umwitterten Insurgieren in einem Gärtnereibehaus, nachts in einer Kammer der Bräuterei. Sie versorgt ihn mit Klei-

Nachricht in Volksbad für Dichtung

und Nahrung und man kann ihr eine gewisse Verzweiflung nicht absprechen, da eine Entscheidung Verlust der Güter, wenn nicht Schlimmeres für ihre Familie bedeuten würde. Ein dankbarer Kuß beim Abschied ist ihr einziger Lohn, dennoch erheben sich diese Tage als der Schlüssel zum Leben, zum wirklichen Leben. Die moralische und bürgerliche Ordnung aber gerät nicht ins Wanken. Die lebenskluge Susa tauscht Zuredenheit gegen Güter, und nur hin und wieder verliert sie ihre Gedulden in das weidruhische Tempelchen, das längst nur noch in ihrer Erinnerung existiert. Unwiderlich wird man gezwungen, an Kellers „Rosine und Julia auf dem Dorste“ zu denken. Welch atemberaubende Lebensfülle drängt diese Paar in nur einen Tag und eine Nacht zusammen in heiliger Besinnung und Wochenschaft. Da brodelt Blut, Werner Berggruen, dessen Romane und Novellen von starker dramatischer Kraft zeugen, vermischt im „Tempelchen“ bewußt starke Akzente und schuf ein lebensreiches Bildchen in Pastellfarben. Frau Ueberdörmers hatte sich mit spärlicher Liebe im roten Bildchen geschaut. Jeder Widerstand ist nicht der Versuchung, die Monologe der Großmama mit sprachlichen und künstlerischen Mitteln zu gestalten, die dem Theater vorbehalten bleiben müssen. Dadurch bekam Berggruen vorbildlich erklärende Form eines sentimentalen Beigeschmack, der keinesfalls in der Absicht des Dichters lag. L.F.

WIRTSCHAFT

Wieder Volkswagensparereprozeß

Der erste Zivilsenat des Oberlandesgerichts Celle wird sich am 7. April erneut mit der Klage der Volkswagenwerke Rudolf Meißner aus Berlin und Karl Stoie aus Erlangenhausen zu befassen haben. Das Oberlandesgericht hatte am 25. Januar vorigen Jahres die Klage der beiden auf Lieferung je eines Volkswagens mit der Begründung abgewiesen, daß dem Volkswagenwerk die Erfüllung der zinsrentell abgeschlossenen Sparverträge nicht mehr zugemutet werden könne. Gegen dieses Urteil hatten die Kläger beim Bundesobergericht in Karlsruhe Revision eingeleitet, der den Fall an das Oberlandesgericht Celle zurückverwiesen hat.

Billionenniffer der US-Versicherung

Bei einem Zuwachs an Neuanmeldungen in Höhe von 19 Mrd. Dollar belief sich die Polivenversicherungswerte der 600 amerikanischen Versicherungsunternehmen im Jahresende auf insgesamt 203,2 Mrd. Dollar. Die Gesamtversicherungssumme liegt damit um 13 Mrd. über dem Stand von 1941 und ist um rund 101 Mrd. Dollar größer als 1945. Obwohl die Anzahl der Versicherungsnehmer als noch die Höhe des Versicherungssumme ist in den letzten zehn Jahren schnell ansteigend, ist die Bevölkerungszahl der USA, die zur Zeit ausgerechnet 200 500 000 Personen befinden sich in der Hand von mehr als 80 Millionen Personen. Die Durchschnittsversicherungsgebühren pro Policenhaber betragen dabei 2500 Dollar. Außer den beiden größten Gesellschaften, abgeschlossenen Lebensversicherungen sind heute in die amerikanischen noch einen zusätzlichen Schutz auf Grund der staatlichen Versicherungen. Die Gesamthöhe der im Rahmen dieser Bestimmungen gewährtesten Lebensversicherungen dürfte nach Angabe der Versicherungsabteilung der US-Handelskammer gegen Ende 1951 etwa 225 Mrd. Dollar (fast 1,4 Billionen DM) betragen.

156 DM monatlich sollen unpfändbar sein

Einheitlicher Vollstreckungsschutz im Bundesgebiet angestrebt

Der Bundestag wird sich in den nächsten Wochen mit einer umfangreichen Vorlage zu beschäftigen haben. Er will die bisher in einigen Ländern voneinander abweichenden Maßnahmen auf dem Gebiete des Vollstreckungsschutzes vereinheitlichen und im Sinne einer sozialen und humanen Vollstreckung ausrichten. Auf weitgehende Neuerungen wird verzichtet, weil für eine durchgreifende Reform des Zwangsvollstreckungsrechts langwierige Vorarbeiten notwendig sind. Die vorliegende Regelung beschränkt sich auf das Vollstreckungsrecht der Zivilprozessordnung. Für die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen ist ein besonderes Gesetz vorgesehen, ebenso für das Gebiet der Baumzweckvollstreckung. Als unpfändbar erklärt der Regierungsentwurf die Hälfte der Überdennensentlohnung, die für die Dauer eines Urlaubes über das Arbeitsentkommen hinaus gewährten Beträge, Aufwandsentschädigungen, Gehaltszulagen, Weihnachtsgeldungen bis zur Hälfte des monatlichen Einkommens, höchstens aber bis zu 100 DM, Beirats- oder Geburtsbeihilfen, Erziehungsgelder, Sterbe- und Grabbezüge, Bundeszulagen, Renten. Diese Beträge sollen nach dem für Arbeitsentkommen geltenden Vorschriften nur dann gepfändet werden, wenn die Vollstreckung in das sonstige bewegliche Vermögen des Schuldners nicht zu einer vollständigen Befriedigung des Gläubigers geführt hat.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Auflauf von 10/11 Rinder 320, Kalber 311, Schweine 967, Schafe 60, Ochsen A 103-112, B 82 bis 89, C 84, Bullen A 102-112, B 80-90, Fressen A 146-158, B 142-155, Kühe A 84-93, B 71-82, C 67-78, D 68, Fressen A 148-158, B 125-132, C 118-128, D 120, Lämmer und Hammel B 42-Schafe 58-70, Schweine A 125-127, B u. C 128 bis 138, C 124-138, D 126-138, E/F 115-124, G 140 bis 148, Marktverlauf: Rinder langsam, Überstand, Kalber beliebt, geräumt, Schweine schließend, großer Überstand.

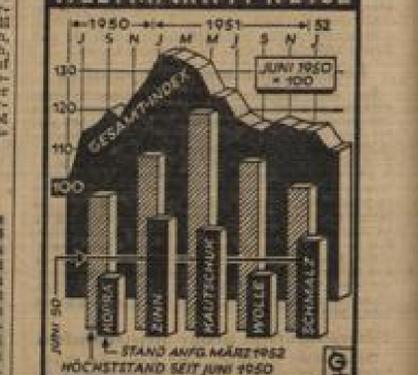
25 Prozent Preisrückgang in einem Jahr

Nach einem mehrmonatigen anhaltenden Gleichstand des Preisindex für den Weltmarkt, wie ihn Moody-USA auswählt, zeigt sich seit Jahresbeginn und besonders seit Anfang Februar ein neuer Preisrückgang. Mehrere Rohstoffe kamen von ihrer nach-koreanischen Höhe weiter herunter, vor allem Kaotschuk, der seit Neujahr um 25 Prozent Preisrückgang in einem Jahr

Teures Saargas für die Pfalz

Die Industrie- und Handelskammer für die Pfalz beantragte beim Bundeswirtschaftsministerium erneut eine Subventionierung der Saargaslieferungen an die pfälzische Industrie, um angesichts des untragbar hohen Saargaspreises Betriebsstilllegungen zu vermeiden. Die pfälzische Kammer betont, daß viele pfälzische Betriebe saargasabhängige Gewerke besitzen, die in der Lage seien, Gas wirtschaftlich zu erzeugen. Durch politische Einflüsse seien sie aber gezwungen gewesen, die Eigenanlagen stillzulegen und auf Saargaslieferungen überzugehen, Anlaß zu größerer Bedenken für die künftige Gasversorgung der Pfalz gebe der Umstand, daß maßgebende Stellen im Saargebiet bestrebt seien, Gas in möglichst großem Umfang nach Weiden zu liefern. Der Bau eines weit ausgedehnten Gasfernleitungsnetzes von Saargebiet nach dem Raum von Paris sei mit großer Energie und Eile in Angriff genommen worden.

WELTMARKT



ein Viertel billiger wurde, freilich heute immer noch um die Hälfte mehr kostet als bei Beginn des Korea-Krieges. Gegenüber dem Preisindexstand, der im Februar des vergangenen Jahres erreicht worden war, zeigt Moody's Weltmarkt-Preisindex heute einen Rückgang von 24 Prozent, im ganzen liegt das Preisniveau noch zehn Prozent höher als beim Ausbruch des Korea-Krieges.

Die deutschen Filmpreise

Das Preisgericht für die Vergabe des deutschen Filmpreises hat entschieden, daß kein deutscher Spielfilm aus der Produktion des Jahres 1951 mit dem vom Bundesinnenminister gestifteten „Deutschen Filmpreis“ ausgezeichnet wird.

Als wertvollster Kulturfilm wurde der Alfred-Ehrhardt-Film „Spiel der Sphären“ ausgezeichnet, wie ein Sprecher des Bundesinnenministeriums am Dienstag in Bonn bekanntgab. Außerdem sind die Filme „Neue Kunst, neues Sehen“ der Dornickfilm und der Ulrich-Kayser-Film „Feurige Hochzeit“ als „besonders wertvoll“ ausgezeichnet worden. Den Preis des „besten europäischen Film“ erhielt der italienische Film „Weg der Hoffnung“ und der „beste Problemlösung“ der Verhoeven-Film „Die Schuld des Dr. Homma“.

Den Preis für den besten Nachwuchsschauspieler in Höhe von 2000 DM erhielt Jan Hendricks für seine darstellerische Leistung in dem Film „Sündige Grasse“. Der Preis für die beste Nachwuchsschauspielerin in Höhe von ebenfalls 2000 DM wurde zu gleichen Teilen an Gaby Cassan für ihre darstellerische Leistung in dem Film „Heidelberger Romanze“ und an Gertraud Kückelmann für ihre darstellerische Leistung in dem Film „Rausch einer Nacht“ vergeben. Das Preisgericht betont in seiner Entscheidung, daß diese Preisverteilung keine Bewertung der genannten Filme enthält.

Das Preisgericht hatte „ernstlich erwogen“, dem Peter-Lorenz-Film „Der Verlorene“ einen Preis zuzusprechen. Der Film besitzt ohne Zweifel hohe Vorzüge, die schauspielerische Leistung Peter Lorenz und die mutige Auseinandersetzung mit den existenziellen Kräften der jüngsten Vergangenheit zeichnen den Film aus. Deshalb habe sich das Preisgericht entschieden, dem Film eine „lebende Anerkennung“ auszusprechen.

Eine lebende Anerkennung erhält der Kurzfilm „Herbstgedanken“ (Hersteller: Peter Pawa, Regie: Peter Pawa), weil er den Versuch macht, lyrische Impressionen filmisch auszudrücken und damit Anregungen für die thematische Erschließung dieses Gebietes zu geben.

Als Buße 2400 Kriegsgräber identifiziert

Zweihundzwanzigjähriger reiste zu Fuß kreuz und quer durch Italien

Lindau (M). Irgendwo bei denkbarstem Gastgebern in Westfalen hält sich gegenwärtig der heute 24jährige Sudetendeutsche Franz Medardus Millin auf. Eine der vielen Einladungen, die er von deutschen Kriegshinterbliebenen erhält, hat er für kurze Zeit angenommen. Es wird wohl kaum jemand geben, der diesem jungen Mann noch einmal nachsagt, daß er in einem Dorfchen bei Lindau am Bodensee einstmal eine Gelegenheitsarbeit begehrt hat und dafür eine Gefängnisstrafe erhielt, die heute jedoch durch seine aufopferungsvolle Tat abgehört ist.

Es war im Frühjahr 1950. Ein junger Mensch kam abgeholt aus der Ostzone zu einem Landmann in die Nähe Lindaus und bat um Arbeit. Für einige Zeit bekam Millin am Bodensee ein Dach über dem Kopf. Doch beherrschte er die Gastfreundschaft seines Landmannes schlecht. Er stahl 200 DM aus der Nachtschublade, um sich eine Pfadfinderuniform und allerlei Reiseutensilien zu kaufen. Der Diebstahl kam heraus und Millin wurde vom Amtsgericht Lindau zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Doch heimlich war der Dieb über die erste Grenze nach Österreich entkommen. Ohne Paß und Visum wanderte er in seiner Pfadfinderuniform über 2000 Kilometer zu Fuß über Tirol nach Italien. Dort wollte er das Gras seiner gefallenen Brüder suchen. Als er es gefunden hatte, beschloß er, nach weiteren deutschen und österreichischen Soldatengräbern in Italien zu forschen und beglaubigte eine schizophrene Gruppe italienischer und französischer Pfadfinder für seinen Plan. Über 4500 Kilometer legte Millin mit seinen Freunden größtenteils zu Fuß zurück und identifizierte in den verschiedensten Gegenden Italiens an die 2400 Soldatengräber. Die italienischen Pfadfinder stellten Geld zur postalischen Benachrichtigung der Kriegshinterbliebenen in Deutschland und Österreich zur Verfügung. Gemeine Listen über die schmerzlichen Leiden und ihre provisorischen Bestattungsorte wurden angelegt.

Doch im Herbst 1951 endete jäh die aufopfernde Sucharbeit. Im internationalen Fahndungsbüro stellte die italienische Polizei den Namen Franz M. Millin fest und verhaftete ihn auf Sizilien. Eine langwierige, traurige Fahrt durch italienische Lager und Gefängnisse

Nach Noah kam — ein Karlsruher

Von Karlsruhe nach Dorpat — Ein Gelehrter erstieg den Ararat — Mediziner, Physiker und Sportsmann

„Und das Gewässer verließ sich von der Erde und nahm ab nach hundert und fünfzig Tagen. Am siebentsten Tage des siebenten Monats ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat.“ — So beschreibt die Bibel Erzwiler Noahs Landung nach der Sintflut, und wenn man Geologen und Archäologen glauben darf, war das im Jahr 2350 vor Christi Geburt.

Man wäre also der erste gewesen, der auf dem Gipfel des 5138 Meter hohen Berges stand. Den die Türken noch heute Argi-Dagh, d. h. Berg der Arche und die Perser Koh-i-nu, d. h. Berg des Noah nennen. Wer aber war der nächste? Möglich, daß jenen armenischen Mönchen die Besteigung gelang. Sie in ihren Klöstern Trümmern der Arche zu verwahren behaupten — Behauptungen, die aber so wenig unwidersprochen geblieben sind, wie der Anspruch des Berges, nach der Flut die rettende Arche getragen zu haben.

Aber lassen wir diese Einwände einmal beiseite und halten uns nur an das, was man tatsächlich weiß. Dann hat es ganze 4178 Jahre gedauert, bis der nächste nach Noah auf dem höchsten Gipfel des armenischen Berglandes stand und ins mythenreiche Tal des Euphrat hinunterblickte. Zwar rückte bereits ums Jahr 1700 der Naturforscher Guedelshelm aus Ansbach dem Berg auf den kalten, steilen Leib, aber weiter als zur Schneegränze kam er nicht. Seinen Bewegungen folgte der Ararat erst im Jahre 1828 in Friedrich Wilhelm Parrot, einem Professor der Universität Dorpat — und gebürtigen Karlsruher.

Ein Medizinstudent wagt sich an den Kaukasus Die Besteigung des Ararat war nicht der erste bergsteigerische Erfolg des hochgebürtigen und in der damaligen Fachwelt geschätzten Professors der Medizin, Pathologie und Physik. Von Jahr hatte dieser — heute fast vergessen — Gelehrte das Katheder und die Feldwege gleich gern und gleich erfolgreich bestiegen. Ein wanderlustiges, draufgängerisches Blut hatte er überliefert von seinem Vater, gerbt, Der ein Sohn der alten württembergischen Fürsten Mön-

pelgard, hatte mit einem Landsmann dem später berühmten Naturforscher Cuvier, an der Stuttgarter Karlsakademie studiert, wo dann als Mathematiklehrer in Frankreich von Stelle zu Stelle gezogen und schließlich als des Franzosen ihre große Revolution begannen, nach Karlsruhe übergesiedelt. Hier kam am 14. Oktober 1791 sein Sohn Friedrich Wilhelm zur Welt. Anschließend war dem wunderwunders Mathematiker die brave, kleinbürgerliche Realien für ein dauerndes Verweilen zu eng, denn schon wenige Jahre später ging die Reise durch die Länder Europas weiter, nach Osten. In Dorpat, dessen Universität 1803 von Zar Alexander wieder eröffnet worden war und die dann zur Bildungshochschule des baltischen Deutschland wurde, ließ sich Vater Parrot mit seiner Familie endgültig nieder.

Medizin studierte sein Sohn Friedrich Wilhelm und Naturwissenschaften, aber das väterliche Blut gönnte sich ihm keine akademische Ruhe. Aus dem Hörsaal weg lief der Student, um den Mineralogen Fritz Kögler auf einer „kleinen Exkursion“ in das Gebiet des Kaspiischen Meeres und des Kaukasus zu begleiten. Trotz aller Beschränkungen wurden geologische und pflanzenkundliche Forschungen, barometrische Höhenmessungen und Studien über Temperatur und Witterungsverhältnisse getrieben, bis die beiden Forscher am Fuß des 5042 Meter hohen Kasbek anlangten waren. Und hier, vor der gewaltigen Kette des Kaukasus, erkannte der Medizinstudent seine Berufung: Ihn rief der Berg!

Stabsarzt A. D. mit dem Eispickel Mochte Parrot auch weiterhin von künftigen Gipfelstürmen träumen, ihre Verwirklichung verzögerte sich. Zunächst erforderte das Studium eines Abschlusses — mit einer Gold- und einer Silbermedaille ward er geschickt — und dann stellte sich jenes Hindernis in den Weg, das friedliche Forschen von jeher erschwerter — der Krieg Napoleon marschierte nach Moskau, und als die Große Armee den Rückzug durch Schnee und Eis antreten mußte, war Parrot als russischer Stabsarzt bei ihren Verfolgern. Die Befreiungskriege führten ihn tief in die alte Heimat des Vaters und vermutlich sah er bei diesem Kriegszug auch die Stadt seiner Geburt, Karlsruhe, wieder.

Erst nach der Verbannung Bonapartes fand der Bergfreund wieder Gelegenheit ein zünftiges Bergsteiger zu werden. Während noch sein Monarch die Heilige Allianz aus der Taufe hob, entließ der Stabsarzt A. D. aus den kriegsverheerten Niederungen hinauf in die reine Luft der ewigen Berge. Von Mailand aus plante er die Besteigung des Monte-Rosa-Massivs. Doch was den großen Alpinisten jenes Tage nicht geblüht war, blieb auch dem in der alpinistischsten Technik noch Uferfahrern verweigert. Die wissenschaftlichen Arbeiten, die er sich wieder vorgenommen waren, erfolglos, aber das bergsteigerische Ziel, den Hauptgipfel mit seinen 4635 Metern, erreichte er nicht. Immerhin kam der „Anfänger“ auf jenen Teilgipfel des Bergstocks der nach ihm noch heute den Namen „Parrotspitze“ führt.

Sein nächstes Ziel waren die Pyrenäen. Dort hatten französische Bergsteiger wertvolle Vorkenntnisse, aber noch mangelte der nötige Rücken, dieses Bergsteiger. Wieder war Parrot Sportsmann und Wissenschaftler zugleich. Er untersuchte die geologischen und klimatischen Verhältnisse, die Bestimmung des mächtigen Grenzgebirges, und — im Vorbeigehen — bestieg er den schwer zugänglichen

Montperdu. Mit der Bewingung des bis dahin für unbestiegbar gehaltenen Maladetta (3300 m) aber lieferte er ein bergsteigerisches Gesellschaftsstück.

Auf dem Berg der Arche

Nach Jahren der bürgerlich-professoralen Selbsttätigkeit in Dorpat trieb es ihn wieder hinaus aus dem dumpfen Auditorium Maximum seiner Universität. Eine neue Fahrt wurde geplant, die ihn auf der Welt „Altesten“ Berg, den Ararat, führen sollte. Der Expedition — und von einer solchen konnte man in Anbetracht der Vorbereitung und Ausrüstung schon sprechen — gehörten vier Dorpater Studenten, eine Gruppe Soldaten und eine Schar armenischer Träger an. Der erste Aufsteigversuch scheiterte an der Ungunst des Wetters. Schneesturm und stürmische Bohn zwangen den Bergsteiger-Professor und seine Getreuen zur Umkehr. Aber Parrot hatte in den Alpen und Pyrenäen nicht nur die alpinistische Technik, sondern auch die Geduld gelernt, die der Mensch aufbringen muß, um Sieger über die Kräfte der Natur zu werden. Der zweite Versuch brachte ihm den Erfolg. Am Nachmittage des 4. Oktober 1829 stand Parrot auf dem windumrauschten Gipfel des Archenbergs, nicht abend, daß etwa zur gleichen Zeit zwei andere Deutsche, die Geologen Kupfer und Lenz, den König des Kaukasus, den 5430 Meter hohen Elbrus, bestiegen hatten.

Am einige Tage später die Expedition in der Gebirgsstation Alexandropol von den Strapazen ausübte, durfte ihr Führer seinen 38. Geburtstag in der stolzen Überzeugung begehen, daß er nach Urvater Noah als erster am Landplatz der Arche gestanden.

Letzte Fahrt in den Norden

1837 zog der Dorpater Professor noch einmal hinaus auf große Fahrt. Doch dieses Mal reisen ihn nicht die Berge, sondern der Norden. Seine Reise führte, teils zu Land über Hammerfest zum Nordkap, Reich an neuen Forschungsergebnissen über den Erdmagnetismus kehrte Parrot zur Dosenarbeit zurück. Aber noch bevor er das kam, seine Erfahrungen im Nordpolgebiet niederschrieb, überfiel ihn die tödliche Krankheit, deren Keim er sich auf der letzten Reise geholt hatte. Sie verdümmerte sich so rasch, daß er auch seine Vorlesungen aufgeben mußte. Im besten Mannesalter verchied er am 15. Januar 1841 an dem Ort seines Wirkens, in Dorpat. Hans Leopold Zollner

Flüchtiger Raubmörder gesucht

Die Polizei-Direktion Hannover, K-Mordkommission, sucht einen Brückner Alfred, geb. 1. 7. 1917 in Köln, alias Proll Bill, der mit einem bereits festgenommenen Tatgenossen am 8. 10. 1946 in Hannover die Trinkhällensbesitzerin Konradine Müller auf bestialische Weise ermordet und beraubt hat. Er konnte bisher nicht ermittelt werden. Es besteht der dringende Verdacht, daß er unter falschem Namen auftritt. Zur Tattat war B. im Besitz eines Ausweises für politische Häftlinge, ausgestellt von der Betreuungsstelle Köln. Dort hat er angegeben, von 1933 bis 1945 als politischer Häftling in verschiedenen Konzentrationslagern gewesen zu sein. Diese Angaben stimmen nicht. B. ist Berufverbrecher und bereits mit 5 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt.

B. war ferner im Besitz eines Schwerbeschädigtenausweises und gab sich als abgestürzter Marineflieger aus.

Personenbeschreibung: 1,71 m, unteretzte Gestalt, mittelblonde Haare, blaue Augen, etwa 7 cm lange sichtbare Narbe am Hals. Sachliche Mitterlungen nimmt das Landesamt für Kriminaltätigkeitsdienst und Polizeistatistik Württemberg-Baden — Außenstelle Karlsruhe — und jede andere Polizei-Dienststelle entgegen.

Schock und Heilung

Londra (AP). Über den merkwürdigen Fall der Heilung eines Schwerkranke durch Schockwirkung berichtet Dr. J. M. H. Smellie (Liverpool) in der neuesten Ausgabe des „British Medical Journal“.

Ein Mann, dessen Tochter an Arthritis und einem entzündlichen Hautleiden erkrankt war, hatte die Angewohnheit, zu sagen: „Ich würde meinen rechten Arm hergeben, wenn sie dann gesund würde.“ Alle Heilmethoden blieben ergebnislos.

Eines Tages erlitt der Mann mit seiner Familie einen Autounfall. Vor den Augen seiner Tochter wurde ihm dabei der rechte Arm abgerissen. Noch bevor die Wunde geheilt war, waren die Gelenk- und Hautleiden seiner Tochter verschwunden.

Dr. Smellie gibt zwei Erklärungen: Entweder sei die Heilung auf „psychologische Faktoren“ zurückzuführen oder auf einen Cortison-Stoß, den die Nebennieren des Mädchens im Augenblick des Unglücks absonderten. Die Cortisonzufuhr des Körpers werde durch einen Schock schlagartig gesteigert. Cortison ist seit mehreren Jahren das bewährteste Heilmittel gegen Gelenkkrankheiten.

Südwestdeutsche Umschau

Darmstadt (wsk). Mit dem Kopf unter die Räder eines fahrenden Zuges geriet auf dem Bahnhof Groß-Zimmern ein 58jähriger Mann, der unmittelbar nach Abfahrt auf den letzten Wagen aufsprang. Er war auf der Stelle tot.

Manheim (wsk). „Jetzt hab ich aber Hunger!“ rief der fünfjährige Klaus Müller aus Neckarau von Bord eines emporstiegenen Aufklärerflugzeuges aus 4000 m Höhe durch den Nordflug seinen Eltern zu, die auf dem Militärflugplatz Sandhofen auf das Ende des einundzwanzigstündigen Fluges warteten. Klaus war seit langer Zeit so schwer an Krampfbauten erkrankt, daß US-Resident Officer Zocco den Flug, den die Ärzte für die einzige Heilmöglichkeit hielten, erzwangen.

Wertheim (gl). Der IV. Malteserflug findet vom 4. bis 7. Juli 1952 in Wertheim statt. Er wird mit einer Festschau für Bismarck und Fischer verbunden sein.

Florsheim (wsk). In Sulzbach wurde ein 60jähriger Landwirt von einem schießenden Personenzug erfaßt, gegen einen Markierungsschild geworfen und auf der Stelle getötet.

Kehl (wsk). Zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren suchten in einer Kalkbrennerei bei Dalbenheim im Elsdorfer Tal, das vierjährige Kind stolperte und fiel in einen gefüllten Kalkofen, aus dem ihn der Spießführer nicht befreien konnte. Bevor Hilfe zur Stelle war, starb das Kind an Gasvergiftung.

Schramberg (als). Die Städte Schramberg und Schöllau kämpfen seit einiger Zeit um bessere Bahnverbindungen zwischen beiden Städten und die Verlagerung der Bahn-Ordnungslinie Offenburger-Wöllach bis Schöllau. Schramberg verlangt außerdem eine Querverbindung zwischen den beiden Schnellzuglinien im Rhein- und Neckartal.

Fladendorf (wsk). Während ein Traktor werden wollte, geriet das Fahrzeug in eine Schneewehe und stürzte sich überhängend einen Hang hinab. Der Fahrer erlitt tödliche Quetschungen.

Schallart. Die während der Vorkostungsarbeiten von der Verkehrsbehörde auf dem Schöllau-plateau gestellte Fahne wehte auf Balken, als der Lenker eines Lieferwagens, der wegen eines parkenden Lastzug gefahren war, seinen Verletzungen erlag.

Nimaringen. Ein 37jähriger Landwirt wurde festgenommen, weil er verdächtig ist, seinen jüngeren schwachsinnigen Schwager solange mit Ste-

eln getrieben und geschlagen zu haben, bis er an den schließlichen Verletzungen starb.

Regensburg (AP). Die vermeintlichen Täter, die am 2. März seinen Raubverbrechen auf zwei amerikanischen MP's verübt hatten, konnten in einem Landwirt aus Grafenwöhr, dessen Sohn und einem Kraftfahrer ermittelt werden. Die beiden Soldaten wurden durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt und beraubt.

Haus und Familie in die Luft gesprengt

Oslo (AP). Der 37jährige norwegische Mechaniker Jens Brubakk hat sich, seine um zwei Jahre ältere Frau Ingrid und seinen Sohn mit Dynamit in die Luft gesprengt, weil Ingrid die Scheidungsklage eingereicht hatte. Die Tragödie spielte sich in Hamar, 128 Kilometer nördlich Oslo, ab. Eine ungeheure Explosion zerstörte das Haus, in dem Ingrid wohnte, bis auf die Kellermauern. Möbel und Trümmerteile wurden über hundert Meter weit im Umkreis verstreut.

Ingrid hielt ihren Mann im November vorigen Jahres verlassen, um in Zukunft bei ihren Eltern zu wohnen. Als Jens hörte, daß sie die Scheidung wünschte, reiste er überstürzt nach Hamar ab. Beim Schwiegervater Egil Teisefjord hielt sich in der Küche auf, als Jens, eine Appelle unter dem Arm, das Wohnzimmer betrat. Reinhold hörte einen erregten Wortwechsel, dann schleuderte ihn die Explosion aus dem Fenster in den Hof. Er erlitt nur leichte Verletzungen.

Mit drei Kindern in den Tod gegangen

Reston Heights (AP). In einem Anfall von Verzweiflung hat die 30jährige Frau Mary Kimm ihre drei Kinder im Alter von 13 Monaten bis 8 Jahren mit Lebergifteln an drei Beispissen erhängt und sich anschließend selbst das Leben genommen. Ihr Mann, ein technischer Zeichner, wurde auf seiner Arbeitsstelle von der Tragödie unterrichtet. Er erklärte, seine Frau sei seit einiger Zeit wegen hochgradiger Nervosität in ärztlicher Behandlung gewesen.

Deutsche Turner erregten Aufsehen in Helsinki

Der erste Nordkriegerkämpfer im Kunstturnen zwischen Finnland und Deutschland sah am Montagabend in der Messehalle von Helsinki die Gastgeber ganz knapp mit 34,70 gegen 34,60 Punkte gewinnen. Die junge deutsche Riege hielt sich vor 3000 Zuschauern hervorragend. Belegte in der Einzelwertung auch die ersten drei Plätze durch Overvies (26,15), Bantz (27,90) und Dickhut (27,70), war jedoch nicht so ausgefallen wie die finnische Mannschaft, die einen glücklichen, aber nicht unverdienten Erfolg davontrug. Der Zweitkämpfer und Gewinner der Goldmedaille bei den Olympischen Spielen 1948, Hultasari (Finnland), belegte mit 27,60 Punkten den fünften Platz vor seinem Landsmann Laitinen, der dieselbe Punktzahl erreichte. Siebenter wurde Rudi Gausch (Deutschland) mit 27 vor den drei Finnen Hiltunen (26,80), Ojonen (26,30) und Vaskari (26,25). Die beiden deutschen Neulinge Kurt Estenseer und Alfred Krupp kamen auf 26,20 bzw. 23,90 Punkten auf den elften und zwölften Platz.

Es war eine erfreuliche Wiederholung des Verkehrs zwischen den Turnern beider Staaten, und wir werden sofort über einen Rückkampf verhandeln, der vermutlich im Oktober oder November in Deutschland stattfinden wird, an-

der die Vorsitzende des Finnischen Turnverbandes, Vaino Laitinen.

Beide Mannschaften traten mit acht Turnern an, von denen die sechs besten jeder Übung gewertet wurden. Bis zum letzten Wettbewerb — dem Bodenturnen — stand der Kampf auf dem Messers Schneide. Der 3100-Vorsprung der Finnen schien dahinschmelzen, als Dickhut seine unübertreffliche Spezialübung hinlegte und die Höchstnote 10 erhielt. Doch dann übertrafen sich die finnischen Veteranen selbst und boten unter dem Beifall der Menge noch weiter 5/10 Punkte Vorsprung heraus, die den Sieg sicherstellten.

Die deutsche Staffel, in der die verletzten Kamen Kiefer, Gebhardt Wied und Schwarzmann fehlten, bewies in diesem Kampf gegen den Olympiasieger 1948, daß mit ihr bei den Olympischen Spielen, die an der gleichen Halle ausgetragen werden, wieder stark zu rechnen ist.

Dieser Erfolg gegen Finnland mit einer verjüngten deutschen Mannschaft, wird Aufsehen erregen, vor allem in der Schweiz, da sich für die Olympischen Spiele in Helsinki als Favorit rückt. Von den fünf Kämpfen gewann Deutschland drei und Finnland zwei.

Chemie im Kampf gegen die Tuberkulose

Langjährige deutsche Forschungen haben zur Auffindung neuer Tuberkulose-Heilmittel geführt

In Nr. 50 der BNN vom 29. Februar wurden drei neue Heilmittel gegen Tuberkulose bekanntgegeben, die noch in diesem Frühjahr auf dem amerikanischen Markt zur Verfügung stehen werden. Die klinische Überprüfung dieser Medikamente, die nach umfangreichen Vorversuchen an tuberkulösen Tieren einsetzte, hat bisher zu erstaunlich günstigen Resultaten geführt. Zwei dieser Präparate — das „Rimifon“ und das „Nydrazid“ — sind Hydrate der Isocytosinuride und in ihrer chemischen Struktur dem Vitamin B-Präparat „Niacin“ sehr ähnlich. Der dritte Abkömmling des Streptomycins — „Marfaldin“ genannt — ist nichts anderes als die Weiterentwicklung des „Rimifon“. Alle drei Substanzen haben sich als 100%ig gegen Tuberkulose zu helfen.

An Patienten, deren Zustand als hoffnungslos gelten mußte, nachdem sich die Behandlung mit Streptomycin verzögert hatte, wurden die Präparate zuerst erprobt. In mehreren Fällen ging die Körpertemperatur innerhalb weniger Stunden zurück, der Appetit kehrte wieder, eine nicht unerhebliche Zunahme an Gewicht war schon nach einer Woche festzustellen. Die todkrankten Patienten, die wir studierten, haben durch diese Mittel eine Erleichterung erfahren, die weit über alles hinausgeht, was wir bei der Anwendung von Medikamenten je gesehen haben“, gab einer

der behandelnden Ärzte zu Protokoll. Allerdings — und darauf wurde schon in der eingangs zitierten Veröffentlichung mit Nachdruck hingewiesen — wird man erst nach einer Reihe von Jahren Erfahrungen in ausreichender Zahl gesammelt haben, die ein endgültiges Urteil ermöglichen.

Aus den Unterlagen, die uns zur Verfügung stehen, kann beispielsweise noch nicht erschlossen werden, ob mit der Bildung neuer, widerstandsfähiger Bakterienstämme gerechnet werden muß. Auch läßt sich heute noch nicht überblicken, ob und inwieweit toxische Nebenwirkungen, mit ins Spiel kommen werden, doch geben die bisherigen Versuche zu keinen bestimmten Befürchtungen dieser Art Anlaß. Die Präparate dürfen einwillen als ungiftig für den menschlichen Organismus gelten.

In den USA hat die Bekanntgabe der klinischen Erfolge große Beunruhigung ausgelöst und in anderen Ländern muß mit der gleichen Reaktion der um ihre Gesundheit besorgten Menschen gerechnet werden. Grund genug also, vor einem übertriebenen Optimismus rechtzeitig zu warnen. Auch wenn man vorläufig bei der Annahme bleibt, daß die neuen Heilmittel die in sie gesetzten Erwartungen auf die Dauer erfüllen, werden sie operative Eingriffe nicht überflüssig machen. Denn für den Arzt ist beispielsweise die

Lungen-tuberkulose nichts anderes als eine Art Lungenerkrankung, dessen arbeitsfähige Behandlung in vielen Fällen nur durch eine Operation gewährleistet werden kann. Mit The behaftete Patienten müssen sich also nach wie vor den Anordnungen ihrer Ärzte unterwerfen; sie dürfen allerdings sicher sein, daß diese Ärzte jede Möglichkeit nutzen werden, die unter Umständen zu einer Heilung führen kann. Wir halten es für richtig und notwendig, darauf besonders hinzuweisen.

Einige Bemerkungen bezüglich der Prioritätsrechte sind in diesem Zusammenhang für die deutsche Öffentlichkeit recht interessant und aufschlußreich. Die ersten Berichte über die neuen Medikamente wurden in den USA herausgegeben und von dort weiter verbreitet. Sie schrieben gleich alle Verdienste den Firmen Hoffmann-La Roche, Nutley, und E. R. Squibb, New Brunswick, zu. Dem ist entgegenzusetzen, daß zwei Wiener Chemiker schon im Jahre 1912 die hier in Frage stehenden Hydrate in den „Monatsheften der Chemie“ genau beschrieben haben. Allerdings wußten sie noch nichts von ihrer Wirkung auf Tuberkulose. Aber die Farbenwerke Bayer-Levring erklären jetzt das „Rimifon“ bzw. das „Nydrazid“ als chemisch völlig identisch mit ihrem Präparat „Neoteben“, das 1950 aufgefunden und von Nobel-Preisträger Dr. Donagk sofort als ein The-Heilmittel erkannt wurde. Die erste klinische Erprobung durch Professor Klee bei 1941 in den Städtischen Krankenanstalten Wuppertal-Elberfeld Erfolg

behielt. Die technische Herstellung wird selber vorbereitet. Das „Neoteben“ und die amerikanischen Produkte wurden aus dem „Coteben“ von Bayer entwickelt, um das sich die Chemiker Kern, Behmsch, Mietzsch und Schmidt verdient gemacht haben. Die Bayerwerke sind in der Beurteilung der eigenen wie der fremden Erzeugnisse noch sehr zurückhaltend und bemühen sich zunächst um ein mögliches Nüchternes Versuchsmaterial.

Die pharmazeutische Industrie Italiens weist darauf hin, daß aus ihren Laboratorien schon 1945 das „Nidrazid“ hervorgegangen ist, das seit der Gesundheitsbehörden zur Prüfung vorliegt und das eine ähnliche Zusammensetzung haben soll wie die amerikanischen Medikamente. Größeres Gewicht, als jeder Streit um Prioritätsrechte wird allerdings die Frage haben, ob es gelingen wird, die Gefahr der Tuberkulose endgültig zu bannen. Darauf hofft die ganze Menschheit.

Kulturnotizen

Ein bisher unbekannter Beethovenbrief wurde im Archiv der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach entdeckt, die in diesem Jahre als älteste musikalische Vereinigung der südwestdeutschen Völker ihre 200-jährige Festschrift begeht. In dem am 4. März 1819 in Wien geschriebenen Brief bedankt sich Beethoven für die ihm zuteil gewordene Ehrenmitgliedschaft in der Pharmazeutischen Gesellschaft von Laibach und wendet der Gesellschaft eine Komposition, deren Noten allerdings nicht mehr auffindbar sind.

Die UNESCO beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Musikrat, dem Internationalen Verein für Musikwissenschaft und dem Internationalen Gesellschaft der Musikbibliotheken einen Katalog herauszugeben, der ein Inventar der vor 1800 gedruckten oder geschriebenen musikalischen Werke aller Länder enthalten soll. Das neue Quellenverzeichnis soll das von Robert Eitner veröffentlichte Quellenlexikon ersetzen.

Großer Fortschritt-Bibliothek nach Bonn. Die bisher in Bonn untergebracht Spezialbibliothek des internationalen Netzwerks für Fortschritt wird gegenwärtig nach Bonn verlegt. Die 20.000 Bände der Großen Bibliothek werden die mit 300.000 Bänden ausgestattete Bibliothek des ehemaligen Internationalen Landwirtschaftsinstituts ersetzen.

Das Gesamtverzeichnis der Musik auf Schallplatten wurde von Internationalen Musikrat dem Centre de Documentation de Musique Internationale in Gené zur Fortführung und Unterhaltung übertragen. Das Verzeichnis enthält heute etwa 20.000 Karten und stellt auf dem Gebiet der Schallplattenmusik die vollständigste Informationsquelle dar.

Die Deutsche Handpost gibt zum 200. Jahrestag der Geburt von Leonardo da Vinci am 15. April 1845 eine Post-Festbrief-Gedenkmärke mit dem Bild der Mona Lisa heraus.

Der deutsche Musikwissenschaftler Prof. Hans Rott, der zum Lehrstuhl an der Universität Miami im Herbst die erste deutsche Bibliotheksrezeption in den USA eröffnete, soll etwa hundert Bühnenbilderwerke zu Schallplatten und Opern zeigen, die nach 1945 in Deutschland aufgeführt wurden. Alle namhaften deutschen Bühnenbildner sollen vertreten sein.

DER GROSSE WERMUT MARTINI DIE MARKE VON WELTRUF

